

Wiederholen, veraltet. Immer sind in den übrigen Parteien...
die Sozialdemokratie.

Nachdem dann gesagt ist, daß die Sozialdemokratie...
schleßt er:

Aber sie arbeitete doch mit ethischem Pathos da, wo...
wird.

Daß es so ist, dafür haben die sozialdemokratischen...
Verfälschung.

Singe von Gottes Gnaden.

Eine Konferenz der sog. „nationalen“ Arbeiter...
beistimmen.

Die Nationalen sind also grundsätzliche Streik...
Beachtung eines jeden Vaterlandsfreundes ver-

Daß berufsmäßig „Arbeitswillige“ alle Forderungen durch...
neue und nicht erst durch den Fall Dinge und die an ihn an-

knüpfenden Moabiter Vorgänger erhartet worden. Auch ver...
— beinahe sprichwörtlich geworden ist.

Die preussische Regierung hat wieder einmal gezeigt, daß...
ein und denselben Wagen spannt.

Eine preussische Verfassung für Elsaß-Loth...
entgeltlich abgelehnt worden ist.

Diese „entgeltliche“ Ablehnung kann also nur im...
überflüssig gemacht werden, darf einstweilen bezweifelt werden.

Preußen ist der Feind aller freiheitlichen Bestrebungen...
beistimmen.

Die Konservativen gegen den Hansabund.

Zu dem Wahlaufbruch des Hansabundes nimmt nunmehr auch...
beistimmen.

wandern und auf das Land zurückgeschoben werden, wenn...
sie unterstützungsbedürftig werden.

Man muß es natürlich dem Hansabund überlassen, auf...
Unterstützungsbedürftig zu erwerben.

Gallesche Polizeiverhältnisse. Der Kampf mit der Polizei...
die Polizei, die sich annahm, Mitglieder der...
die Polizei, die sich annahm, Mitglieder der...
die Polizei, die sich annahm, Mitglieder der...

Das Versicherungsgesetz für Privatangehörige. Der...
Entwurf eines Versicherungsgesetzes für Privatangehörige ist nunmehr...
Entwurf eines Versicherungsgesetzes für Privatangehörige ist nunmehr...

Die Niederschleifung von Kaffern und die englische...
Regierung. Die „Deutsche Tageszeitung“ weiß zu melden, daß...
die englische Regierung durchsicht nicht die Absicht habe, die Ausfuhr...

Das läßt nun allerdings auf dasselbe hinaus. Denn es ist...
kaum anzunehmen, wenn nicht eine Verrückung der Schuldigen er-
folgt, daß die englische Regierung weiterhin geachtet, daß Kaffern als...

Die gekürzten Tafelgelder. Bei der letzten Beratung des...
Marinetaats ist lebhaft Klage geführt worden über die enorme Höhe...
der Tafel- und Messergelder. Der Staatssekretär des Reichsmarine-

schänkte, schätzte er sich über die Schranken seiner Wirklichkeit...
hinweggehoben und in dem wirbelnden Strom jener reichen, glän-

Da erblickte Grabaus plötzlich auf der ihm entgegenge...
schien Seite des Marktes, den er soeben übersehen wollte, vor dem...
Kam wie Frau, klein und dünn, beide in lange Mäntel gehüllt, die...

Gesicht seinem Vergnügen über dies unverhoffte Zusammen...
treffen Ausdruck zu geben.

Der Professor — welcher Wuhlmann hieß — begrüßte sei...
nen jüngeren Kollegen und sagte:
„Sie wollen wohl gerade spazieren gehen? Da schließ-

Dieser hielt im Gehen inne und ergriff seinen Begleiter...
an einem Knopf seines Rockes, was immer seine Gewohnheit war,
wenn er mit jemandem sprach, gerade als wenn er fürchtete,

„Aber warum schließen Sie sich so ab?“ fuhr der Pro...
fessor fort. „Da Sie nicht dazu gekommen sind, meinen Auf-
trag zu lesen, der — seit acht Tagen! — bei Ihnen lagert,
welche bedeutenderen Werke haben Sie denn so geleselt?“

„Passen Sie auf! Passen Sie auf! Sie werden ein...
Schauspiel erleben. Ein — Schauspiel!“

Ihnen entgegen kam ein stattlicher Mann, der trotz der...
Schlapphuts und des lockeren Habelocks etwas militärisch
Strafies in seiner Erscheinung hatte. Es war der Geheimrat

Sobald Wuhlmann des Paares ansichtig geworden war, hatte...
er den Schirm unter den Arm geschoben und beide Hände so tief wie möglich in die Taschen seines Rockes ver-

„Aber Herr Professor, vergehen Sie —“
„Was, was? Ist es nicht wahr? Sind Sie nicht Jensei?“
Haben Sie's nicht gesehen? Wir waren noch zwei, noch drei
Schritt entfernt, da rief er den Gut herunter.“
„Ja, aber nur, weil ich ihn zuerst gegrüßt habe.“
„Was?“
„Ja, Herr Professor, das ist doch ganz natürlich —“
„Sie — haben — diesen Menschen zuerst gegrüßt?“
„Da ich ihn kenne und der jüngere bin — außerdem —“
Wuhlmann hatte die Brille von der Nase auf die Stirn
geschoben und starrte mit bläulichen glühenden Augen seinen Be-

Auf in die Breslauer Wahlkämpfe!

Sonntag: Flugblattverbreitung!

Sonnabend, Sonntag und Montag: Einsehen der Wählerlisten zur Landtagswahl!

Wellmanns Lenkballon „America“.

Die „Allgemeine Automobil-Zeitung“ veröffentlicht nach dem amerikanischen populärwissenschaftlichen Blatte „Scientific American“ die Beschreibung des Lenkballons, mit dem Wellmann von Atlantic City abgefahren ist. Das Luftschiff unterscheidet sich ziemlich stark von demjenigen, das für die Polar-Expedition bestimmt war. Die Gesamtlänge des Ballons beträgt 228 Fuß (70 Meter), der Durchmesser 52 Fuß (15,85 Meter), der Gesamtauftrieb fast 12 Tonnen oder genau 10.650 Kilogramm. Die Ballonhülle selbst wiegt über 2000 Kilogramm; sie besteht aus zwei Lagen Seide und einer Lage Baumwolle, die miteinander durch Nahtschul zusammengebläht sind, so daß die Gefahr eines Entweichens von Sauerstoff auf das Minimum reduziert ist.

Ähnlich der Zeppeletype ist der Ballon. Er ist mit einem langen Gondel verbunden, die aus einer Stahlkonstruktion von Querschnitt besteht. Der Stahlrohrtträger, der der Gondel als Kiel dient, ist ein 75 Fuß (23 Meter) langes, hohes Rohr, das als Benzolreservoir dient; die Gondel selbst ist 156 Fuß (47,5 Meter) lang. Im oberen Teile hat die Stahlrohrstruktur der Gondel eine Anzahl von Quertägern, und die Gasfülle ist mit der Gondel durch Zelle verbunden, die von den Enden dieser Quertäger zu einem starren, in die Ballonhülle eingelassenen Nabel führen, an dem sie befestigt sind. Um den als Benzolreservoir dienenden Kiel aus seitlich zu verstellen, gehen von diesem Nabel, in der Richtung der hohlen Kiel fortsetzt, Stäben zu horizontal angeordneten Quertägern des Kiels, und von deren Befestigungspunkten gehen weitere Stäben zum Kiel zurück.

Die Gondel ist vollständig mit Seegut umhüllt. Aufschiff hat zwei Benzinmotoren zu 80,90 HP, und einen dritten Motor von 12 HP. Die Motorwellen sind senkrecht zur Längsrichtung der Gondel angeordnet, und jede Welle treibt ein Schraubenpaar. Stabilisierungsflächen fehlen. Zum Zweck der Höhenänderung des Luftschiffes sind die Schrauben des hinteren Motors mittels eines Getriebes zwischen Motor- und Schraubenwelle derart angeordnet, daß sie in einer zur Gondel parallelen Ebene rotieren und folgerart als Tragschrauben wirken, die das Luftschiff steigen oder sinken lassen. Die vorderen Schrauben haben jede 355 Zentimeter, die hinteren 415 Zentimeter Durchmesser. Die Gasfülle entfährt vorn vier und hinten zwei Ballonetts, von denen jedes sein eigenes Ventil hat. Das Feuer hinten an der Gondel besteht aus drei vertikalen Flächen.

Mit dem Luftschiff ist ein unverstärkbares Boot verbunden, das auf der Meeresoberfläche schwimmen soll; auf diesem ist auch der Apparat für drahtlose Telegraphie installiert. Die Stelle des Schiffshebes nimmt ein 100 Meter langer „Gleichgewichtsschiff“ von besonderer Konstruktion ein.

Der aufgefischte Ozeanflieger.

Nach einem drahtlosen Telegramm des Kapitäns des Dampfers „Trent“, dem an die New Yorker Vertretung der Royal Mail Line sichte der Kapitän Dienstag früh 6 Uhr den Ballon „America“. Er signalisierte, er brauche Hilfe. Nach dreistündigem Wandern bei starker Brise wurden Wellmann und seine Begleiter, die sich alle wohl befinden, an Bord des Dampfers gebracht. Die Rettung erfolgte ungefähr 450 Meilen südlich von Sandy Hook unter 35 Grad 43 Minuten nördlicher Breite und 68 Grad 18 Minuten westlicher Länge. Der Dampfer „Trent“ war gestern von Bermuda abgegangen. — Der Ballon „America“ wurde nach der Aufnahme Wellmanns und seiner Begleiter seinem Schicksal überlassen.

Er hat sich also nicht sehr erheblich von der amerikanischen Küste entfernt.

Aus aller Welt.

Ein neues Bergwerkunglück. Der Schacht der Gewerkschaft „Eisgrub“ des Kalibergwerks Gleichen bei Sarstedt brennt infolge einer Explosion giftiger Gase. Zwei Bergleute sind tot, einer verletzt zu Tage gefördert worden. 13 Mann sind noch eingeschlossen.

Zu dem Unglück teilt die Verwaltung mit, daß auf der 750-Meter-Sohle, 200 Meter vom Schacht entfernt, beim Sprengen des Salzes mit Dynamit eine Dynamitexplosion erfolgte. Ein Arbeiter wurde getötet. Ueber das Schicksal der anderen 14 Arbeiter, die sich noch im Gange befinden, kann die Verwaltung noch nichts sagen, da die Wetterscheiben beschädigt sind und erst neue eingesetzt werden müssen. Der Schacht selbst ist vollkommen intakt. Der königliche Revierbeamte in Sarstedt, der zufällig zu einer Besichtigung anwesend war, ist selbst in den Schacht eingeklettert.

Seit Dienstag früh 6 Uhr sind, wie eine weitere Meldung besagt, über hundert Rettungsmannschaften abwechselnd unermüdet tätig, um die auf dem Schachte der Gewerkschaft „Eisgrub“ eingeschlossenen 14 Bergleute zu retten. Um 4 Uhr waren die Rettungsmannschaften bis zur Unglücksstelle vorgebracht. Außer der bereits geborgenen wurde noch eine zweite Leicheutage gefördert. Man befürchtet, daß sämtliche noch eingeschlossenen Bergleute infolge der Explosion ihr Leben eingebüßt haben. Der Betrieb wird voraussichtlich nicht gefördert.

Die königliche Bergbehörde teilt folgendes mit: Gestern früh gegen 6 Uhr ereignete sich auf dem Kalibergwerk der Gewerkschaft „Eisgrub“ in Groß-Gleichen, Landkreis Sildesheim eine Grubenexplosion. Ein Arbeiter und zwei Rettungsmannschaften sind tot und geborgen, etwa 12 Leichen sind noch zu bergen. Art und Ursache der Explosion waren noch nicht feststellbar. Man nimmt an, daß eine Explosion der zum Schließgebrauch bestimmten Dynamitkisten erfolgt ist. Die Bergungsarbeiten der Leichen sind im Gange, werden aber durch die Explosionsgase sehr erschwert. Schacht und Grubenbau sind, mit Ausnahme des Ortes der Explosion, unversehrt.

Arbeiterbewegung.

Lohnbewegungen in der Pianoforte-Industrie.

Die Klavierarbeiter Deutschlands sind in diesem Jahre eifrig an der Arbeit, ihre Lage zu verbessern.

In Leipzig haben sie schon im Frühjahr, gelegentlich der allgemeinen Tarifbewegung im Holzgewerbe, die Arbeitszeit auf 52 Wochenstunden verkürzt und eine erhebliche Lohnerhöhung durchgesetzt.

In Vahrenth konnte die Bewegung mit einem erfreulichen Erfolge beendet werden.

In Hamburg ist die Lohnbewegung in der Sopsplanofortefabrik Neupert soeben erfolgreich beendet worden. Die Arbeitszeit wurde von 58 auf 56 Stunden pro Woche verkürzt. Außer dem Lohnausgleich für Verkürzung der Arbeitszeit wurde eine Erhöhung der Lohn- und Akkordsätze um 7 Prozent zuerkundet. Außerdem ist die Garantie des Lohnes bei Akkordarbeit ausgedehnt, sowie Ueberstundenaufschlag etc. erreicht.

Die hannoverschen Klavierarbeiter haben dieselbe Lohnerhöhung und eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 53 Stunden erreicht, die den Tischlern vertraglich zugesprochen wurde. In einer Fabrik ist schon seit längerer Zeit der Achtstundentag durchgesetzt.

In Krefeld wurde die Lohnbewegung bei der Firma Gahn nach längerem Streik zu Gunsten der Arbeiter beendet.

Die Berliner Klavierarbeiter haben bereits in einer ganzen Anzahl Fabriken erfolgreiche Abschlüsse gemacht. In einigen Fabriken konnte bisher eine Verständigung noch nicht erzielt werden und sind diese noch gesperrt.

Die Differenzen mit der Firma Steinhilber u. Sons in Hamburg sind durch Verhandlungen der Organisationsleitung mit der Direktion beigelegt. Mit der Wiederinstellung des alten Arbeiterstammes ist bereits am 5. Oktober begonnen worden; die Sperre ist aufgehoben.

In Halle a. S. wurde in der Pianofortefabrik Ritter eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 54 Stunden pro Woche und eine allgemeine Erhöhung der Akkordsätze und Stundenlöhne erzielt.

In Jelsch wurden in allen Fabriken Forderungen gestellt. Die Verhandlungen dauern noch fort. Gleichfalls sind Forderungen eingereicht bei der Firma Perzina in Schwerin.

In Liegnitz befinden sich die Pianofortearbeiter seit einigen Wochen im Streik, die Unternehmer wollen von einer Verständigung nichts wissen und versuchen mit allen Mitteln, Arbeitswillige heranzuziehen. In vielen bürgerlichen Blättern werden Tischler, Polierer usw. gesucht, die dem Holzarbeiterverband nicht angehören. Solche haben sich bisher nicht gefunden.

In Vorna bei Leipzig dauert der Streik bei der Firma Gehl unverändert fort. Der Inhaber leitet Verhandlungen in der wohlhabendsten Weise ab. In Vorna stehen auch die Arbeiter der Harmonikfabrik Lindholm seit einigen Wochen im Kampfe, ohne daß Aussicht auf baldige Beendigung wäre. In Koblenz bestehen Differenzen in der Rheinischen Pianofortefabrik (vormals Mandl). Zugang von Tischlern, Polierern und Instrumentenarbeitern nach den Orten, wo die Differenzen noch nicht beendet sind, ist fernzuhalten.

Zu den Differenzen auf den Werften in Bremen. Die Direktion der Aktiengesellschaft Weser hat die Forderungen der Arbeiter erfüllt. Montag fanden Verhandlungen statt. Nach Beendigung der Verhandlungen gab die Direktion durch Anschlag bekannt, daß sie Donnerstag mit der Wiederinstellung der Arbeiter beginnen wolle. Jetzt konnte sie mit einem Male auch einen Endtermin für die Einstellung angeben; am Sonnabend soll sie beendet sein. Maßregelungen dürfen nicht vorgenommen werden. Im übrigen wird auf die Hamburger Verhandlungen Bezug genommen. — Die betrieblichen Verhandlungen werden fortgesetzt.

Der unerwünschte Taufensmarktschein. Ein peinlicher Vorfall beschäftigte die höchsten Behörden in Charlottenburg. Vom Oberbürgermeister Schuchter ist im Charlottenburger Stadtverordnetenbureau ein Schreiben eingetroffen, in dem mitgeteilt wird, daß der Stadtbauinspektor Kuckuck von dem Vertreter einer Berliner Firma durch eingeschriebenen Brief einen Taufensmarktschein erhalten hat. Dem Scheine war ein Brief beigelegt, der dem „V. L.“ zufolge, folgenden Wortlaut hatte:

Ich bitte Sie, mir durch die Anläge Gelegenheit zu geben, mich für Ihr mir bisher erwiesenes Wohlwollen erkenntlich zu zeigen. Deuten Sie, werter Herr Bauinspektor, bitte mein Verhalten nicht anders, als den Ausdruck meiner Dankbarkeit, zu der ich mich Ihnen gegenüber verpflichtet fühle. Es würde mich hoch erfreuen, wenn mir Ihr sehr geschätztes Wohlwollen auch weiterhin erhalten bleiben würde. . . .

Die in Betracht kommende Firma hatte in den letzten Jahren große Rohrverlegungsarbeiten für die Charlottenburger Kanalisationswerke angeführt. Der Magistrat hat nun in seiner letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, der Firma in Zukunft keine weiteren Arbeiten und Lieferungen für die Stadtgemeinde mehr zu übertragen. Ferner hat der Magistrat beschlossen, den betreffenden Brief unter Darlegung der Verhältnisse der Staatsanwaltschaft zur Strafverfolgung zu übergeben. Die Anzeige an die Staatsanwaltschaft ist bereits abgegangen; der Taufensmarktschein wird aber als Nummer Heuge vorläufig bis zur Einleitung des Strafverfahrens bei der Stadthauptkammer in Charlottenburg sorgfältig aufbewahrt.

Ein schlagfertiger Unternehmer stand dieser Tage in der Person des Gipsermeisters Franz Hagemeier vor dem Schöffengericht Stuttgarter Stadt. Die bei ihm beschäftigten organisierten Gipser hatten sich bei ihrer Organisationsleitung über verschiedene in dem betreffenden Bau vorhandenen Mängel beschwert. Der Gehilfenvertreter K. sah sich deshalb veranlaßt, an Ort und Stelle die Beschwerden nachzuprüfen. Der im Gipsergewerbe abgeschlossene Vertrag gibt ihm hierzu ausdrücklich das Recht. K. stand sich gerade in einem Gespräch mit seinen Kollegen als Gipsermeister mit einem Stück Holz bewaffnet die Treppe herauf und ohne Umschweife begann den Gehilfenvertreter mit dem Holz zu bearbeiten. Der Beschlagene war acht Tage lang arbeitsunfähig. Das Schöffengericht betrachtete die Tat mit Recht als eine unangenehme Handlung und verurteilte dementsprechend den schlagfertigen Gipsermeister zu 14 Tagen Gefängnis, 30 Mk. Entschädigung an den Verletzten, sowie zur Tronung sämtlicher Unkosten.

Die Lohndarbeiter vom Norddeutschen Lloyd in Bremerhaven hielten Sonntag Nachmittag eine gut besuchte Versammlung ab, die Stellung nahm zu der Lohnregulierung, die sich den Lohndarbeitern der Werftarbeiter anpassen soll. Es kam zur Annahme einer Resolution dahingehend, daß die Oberinspektion des Norddeutschen Lloyd eine hinreichende Erklärung abgeben soll, ob sie die Sätze, die von den Werften gezahlt werden, auch ihren Arbeitern bewilligen wird.

Der Straßenbahnerstreik in Bremen. Die Verhandlungen in Sachen des Straßenbahnerstreiks, die Dienstag Mittag unter dem Vorsitz des Polizeipräsidenten erfolglos, sind gescheitert. Die Vertreter der Straßenbahner bestanden darauf, daß die Leitung des Transportarbeiterverbandes hinzugezogen würde, was von der Direktion der Straßenbahn abgelehnt wurde. Da ist es selbstverständlich, daß die Eisenbahner jetzt unter keinen Umständen auf die Anerkennung des Verbandes verzichten dürfen. Die Streikbrecher, die sich die Straßenbahndirektion von der berühmten Firma August Müller-Hamburg kommen ließ, sind bis heute noch nicht aus den Straßen hinausgewiesen. Drei Oberleitungsarbeiter, die sich geweigert hatten, Arbeitswilligen Quartier zu geben, wurden am Montag entlassen, sie wurden aber am Dienstag wieder eingestellt, nachdem ihre Kollegen sich mit ihnen solidarisch erklärt hatten.

Am Mittwoch werden die Behörden in der Bürgerschaft Rede und Antwort stehen müssen, ob sie gewillt sind, die Hamburger Arbeitswilligen mit Fahrscheinern auszustatten und dadurch die Sicherheit des fahrenden Publikums zu gefährden.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 19. Oktober.

Geschichtskalender.

20. Oktober.

- 1808 Der Geograph Karl Andre in Braunschweig.
- 1892 Der Musikaristende Emin Pascha (Eduard Schnitzer) bei Ribenge am Kvalaba erodiert.
- 1904 Der Orientalist Emil Schlagintweit in Zweibrücken f.

Zur Stellenvermittlungsgeldgebühr.

Im gestrigen Leitartikel haben wir die hauptsächlichsten Bestimmungen des neuen Gesetzes einer Besprechung unterzogen und auch ihre mangelhafte Anwendung in Breslau kritisiert. Nun bringt gar der Breslauer „General-Anzeiger“ die Mitteilung, daß die hiesigen Stellenvermittler gegen die neuen Taren bereits unter „erschöpfender Argumentierung“ an die zuständigen Stellen energisch Protest eingelegt hätten. Diesen Herrschaften ist die Lage also noch nicht hoch genug, sie wollen sich dauernd ein Privileg auf uneingeschränkte Ausbeutung stellersuchender Arbeiter sichern.

Der Breslauer „General-Anzeiger“ läßt sich auch sonst von den Stellenvermittlern über das neue Gesetz erleuchten und fördert dabei höchst konfuse, treffschreiende Ansichten zur Lage. So heißt es in Nr. 273 vom 6. Oktober unter anderem: „Die Gesetzgebung schreibt vor, daß die Ortspolizei die Taren so anzusetzen hat, daß die Stellenvermittler leben können.“ Das ist eine direkte Unwahrheit, die sich die Redaktion des „General-Anzeiger“ von den Stellenvermittlern ausfinden läßt. Nichts Derartiges steht im Gesetz, sondern im Gegenteil, wie schon im Leitartikel angeführt, deutete die ganze Behandlung des Gesetzes im Reichstage, ferner die Begründung des Gesetzes, vor allem auch viele Aeußerungen der Regierungsvorredner in den Kommissionenverhandlungen darauf hin, daß mit dem Gesetz eine starke Herabsetzung der Gebühren und eine Verminderung der

Steinlawinen auf dem Simphon. Auf der Südseite des Simphons sind schwere Steinlawinen niedergegangen. Die Simphonstraße ist an mehreren Stellen von gewaltigen Schuttmassen überdeckt. In Gonda wurde das Schulhaus stark beschädigt. Die italienischen Behörden vernachlässigten die Signalisierung der Unterbrechung, wodurch unter den Reisenden große Erbitterung herrscht. In Domobosola sind die Kraftwerke durch das Hochwasser der Rogna oblig gestört und die Fabriken stehen still.

Kaplan und Redakteur. Wie man dem „Neuen Wiener Abendblatt“ aus Deubenburg telegraphiert, hat in der Gemeinde Gorna der Kaplan Sild den Redaktor des Gornaer Wochenblattes Schmidt auf offener Straße mit einem Revolver bedroht, weil es sich durch einen Artikel des genannten Blattes getroffen fühlte. Der Kaplan richtete den Lauf des Revolvers mit der Bemerkung gegen die Brust des Redakteurs: „Nun werden wir abrechnen!“ Der Redakteur schlug jedoch dem Kaplan den Revolver aus der Hand, worauf sich letzterer in das Kloster zurückzog. Gegen den Kaplan wurde die Strafverfolgung eingeleitet.

Brand auf einer Kohlengrube. Auf der Gutehoffnungshütte bei Oberfeld wurden die Teerfabrik und die Koker durch Feuer zerstört. In unglaublich kurzer Zeit war das ganze Stablfament in ein Rauch- und Flammenmeer gehüllt, das so viel Rauch und Hitze entwickelte, daß die Zuschauer von der nahen Straße vertrieben wurden. Wüßlich vernahm man einen dämpften Knall, und in demselben Augenblick trachen die Flammen, die das Dach gesprengt hatten, aus diesem hervor, fast hundert Meter hoch ansteigend. Aus der ganzen Umgegend kamen etwa fünfzehn Feuerwehren herbeigeeilt, doch wurde die ganze Anlage in kurzer Zeit vernichtet. Voraussichtlich werden die letzten Defen der Koksfabrik stillliegen. Der Schaden beträgt über eine Viertelmillion.

Ein Streit zwischen Vater und Tochter trat in polnischen Kreisen Westpreußens auf. Die Frau des Eisenbahninspektors von Larnowicki in Hoyerwerda hatte gegen ihren Vater, den ehemaligen Rittergutsbesitzer und Rentier von Brabuck in Horn, die Klage auf Zahlung der ihr zustehenden Mitgift angekreuzt. Der Vater verweigerte die Auszahlung, da die Tochter die Mitgift gegen seinen Willen durchgesetzt hatte. Das Gericht entschied zu Gunsten der Tochter und verurteilte den Vater zur Herausgabe einer entsprechenden Mitgift. Doch nun entstanden erst Schwierigkeiten. Der Vater blieb bei seiner Weigerung, und eine Klärung bei ihm fiel fruchtlos aus. Auch eine Vorladung zum Offenbarungseid hatte keinen Erfolg, da der Beklagte nicht daran schickte. Jetzt ließ die Tochter ihren Vater verhaften und zwangsweise

Nach der Stellenvermittlung herbeigeführt werden soll. Des
weiteren läßt sich die gutgläubige Redaktion des „General-
Anzeiger“ von ihrem Inspirator die Mür aufbinden, daß
das bei anständigen Stellenvermittlern verkehrende „gute
Publikum“ und auch die besseren Mädchen gern mehr be-
zahlt. Das Publikum könne sich vor Schaden also nur
daburch bewahren, daß es darauf dringe und mit dazu
verheße, daß die gewerbsmäßigen Stellenvermittler durch
Erstanz erniedrigende Taren so gestellt werden, daß eine
Verkleinerung des Geschäftsverkehrs nicht eintreten muß.
Außer dem „General-Anzeiger“ dürfte sich das große Publi-
kum darin einig sein, daß an der Weitereristenz dieser
parasitären Elemente niemand anders ein Interesse hat,
als diese selbst und vielleicht die großen billigerlichen In-
seratenblätter wie der „General-Anzeiger“, die von den
Stellenvermittlern allerdings auch erhebliche Einnahmen
durch deren Inserate erzielen. Es versteht sich am Raube,
daß der Mitarbeiter des „General-Anzeiger“ aus den Reihen
der Stellenvermittler auch den „roten Lappen“ gebührig
schlingt, indem er den „Verkschaften“ hänge zu machen
sucht, die Hausangestellten würden „der Partei“ verfallen.
Sie müssen durch die „Vorkaufstreuen, nationalen“ Stellen-
vermittler und durch möglichst hohe Gebühren davor ge-
schützt werden.

Lebhafte Beschwerde wurde bisher auch geführt, daß
die Stellenvermittler vielfach Verlobkette oder Legitimations-
papiere zurückbehaltten als Pfand für die zu zahlenden Ge-
bühren. Dies ist durch den § 6 des Gesetzes jetzt aus-
drücklich untersagt.

Nun wurden die früheren Bestimmungen zumeist da-
durch wirkungslos gemacht, daß die gewerbsmäßigen
Stellenvermittler unter der Flagge irgend eines Vereins
legierten, wodurch sie der behördlichen Aufsicht ohne wei-
teres entgingen. Im § 15 des Gesetzes ist deswegen die
Bestimmung niedergelegt, daß die Landeszentralbehörden
die Vorschriften auch auf die nicht gewerbsmäßigen
betriebliehen Stellen- oder Arbeitsnachweise anzuwenden können.
Durch die preussischen Vorschriften geschieht dies bereits,
und es ist anzunehmen, daß auch die übrigen Bundes-
staaten diesem Beispiele folgen werden. Soweit es sich um
wirklich gemeinnützige Arbeitsnachweise handelt,
ist durch die preussischen Vorschriften die Möglichkeit ge-
geben, sie von den Bestimmungen des Gesetzes zu entbin-
den. Andernfalls hat auch hier die Behörde den Geschäfts-
betrieb zu überwachen, das Recht, die Bücher einzusehen,
die Anstellung der Geschäftsführer eventuell zu beanstanden,
zu fordern, daß der Gewerbebetrieb nicht in einer Ge-
werbswirtschaft ausgeübt werden darf, und so weiter.

Wir hoffen immer noch, daß es den Vorstellungen der
Arbeitnehmer- und Arbeitgebervereine gelingen wird, die
Dresdener Polizeibehörde zu besserer Einsicht zu bringen.

Der „Wahn“ ist kurz, die „Neue“ ist lang!

Der Wahn, nun glücklich den ersten Transport von Ar-
beitswilligen zu haben, war bei der Firma Dornborn
sehr kurz. Die Neue über das hinausgeworfene Geld und die
riesige Blamage wird für diese Firma von bisher gutem Ruf
länger sein. Auf die Ankunft des Transports, sowie auf die
Vernehmung wiesen wir bereits gestern hin. Inzwischen er-
füllten wir von den Angeworbenen Näheres. Von dem
„Detektiv-Bureau und Arbeitsnachweis“ Ludwig Knott,
Hamburg, Rosloderstraße 82, und im städtischen
Hof in Berlin, Fiedelstraße, waren diese Leute ange-
worden bzw. aufgefunden worden. Mit Schulzeugen wurden sie
in den Betrieb eingeführt, und mit Schulzeugen sind sie nach
einmütiger Gastrolle wieder entlassen worden. Der Agent hatte
den Leuten erst hinter Berlin gesagt, daß sie Streikbrecher wer-
den könnten. Vorher hatte man den Leuten vorgelogen, es
handele sich um einen neuen Betrieb, wo 2000 Personen nötig
seien, und wo sie neben freier Kost und Logis 25 Mark Lohn
für die Woche erhalten sollten. Nach der Ankunft wollten man
den Leuten den versprochenen Lohn nicht zahlen. Die Leute
wollten in ihrer Mehrheit aber auch nicht den Streikbrecher
spielen. Gebrauchten konnte die Firma diese ungeübten Personen
gleichfalls nicht. Das Beste war, da sie auch nicht Lust zur

zum Offenbarungsgeld vorführen. Die Angelegenheit wird dadurch
noch komplizierter, daß der Rentier in der Post erklärte, eher die
Höchststrafe von sechs Monaten zu verbüßen, als die Missetat aus-
zusprechen.

Wer Recht sucht, muß ins Jenseits. Die Beschwerde
des Professors Lehmann-Hohenberg gegen den Beschluß des Schöff-
engerichts Weimar, ihn zur Beobachtung seines Gesundheitszustandes einer
öffentlichen Irrenanstalt zu überweisen, ist von der Strafkammer ab-
gewiesen worden.

Verbrauch eines russischen Stationsvorstehers. Am
Montag Abend wurde der Vorsteher der Station Widzew der
Lobber Bahn, als er Bahngelder im Betrage von 187,49 Rubel zur
Zurückzahlung nach Riga übernahm, von bewaffneten Leuten über-
fallen und beraubt. Die Täter, die einen Wagen für ihre Flucht
bereitgehalten hatten, entliefen.

Eine Mutter von elf Kindern vom Tode erfaßt. Die
50-jährige Postbotenbetrau Geiner, Mutter von elf Kindern, wurde
auf der Station Klaban (Böhmen) beim Ueberfahren der Gleise
des Bahnzuges vom Schnellzuge erfaßt und 100 Meter weit ge-
schleift. Die Frau erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod auf
der Stelle eintrat.

Untergegangener Dampfer. Der Dampfer „Valeria“ der
Firma H. Kirnie in Hamburg ist bei Kival unterge-
gangen. Der Dampfer wurde am Montag von Kival in Ham-
burg erwartet, statt dessen trat bei der Keckerei die Meldung ein,
daß vier tote Matrosen in Kival, die den Namen „Valeria“
Hamburg trugen, an der Rüste von Orbel angetrieben sind. Da
auch einige Delfiner dort angetrieben, die zur Ladung gehörten, so
wird nicht daran zu zweifeln sein, daß der Dampfer mit seiner Be-
satzung aus 16 Mann bestehend, bei dem Nordoststurm am Sonntag
verloren gegangen ist.

Alte und junge. Ein Stübchen vom Spüßbüchsen-
recht wird aus der Finkenstraße in Berlin mitgeführt. Dort war
Norges in einer Gastwirtschaft die Dienstadt allein beim Auf-
kommen, während die Wirtin in ihrer Wohnung über den Ge-
schäftskunden noch schlief. Da traten vier Männer ein, die wie Dieb-
händler aussehend, tranken jeder einen Schnaps und bezahlten gleich. Als
dann das Mädchen auf einen Augenblick nach der Küche ging,
nahmen die Gäste aus dem Schrank eine ordentliche Quantität
Schnaps mit der Dame. Als am 7 Uhr wurde der Wirt
an den Fensterrahmen gerufen. Der Knecht meldete: „Der Herr
und seine Frau wollen Ihnen bloß mitteilen, daß das was Sie
eben geschmeckt hat. Die Frauen können Sie sich auch besahen ab-
holen.“ Der Schmecker machte auf dem 35. Roter Anzüge, die Diebe
sind aber noch nicht ermittelt.

Arbeit hatten, und einer sogar erklärte, daß er ja in Hamburg
auch nicht gearbeitet habe, und nach Dresden zum Arbeiten
nicht gekommen sei, daß die Firma die Leute unter Verzahlung
der Rückreise mit 1,50 Mark Gehaltslohn wieder abschickte. Die
Vermittlungsgebühr, Hin- und Rückreise, eine nette Ausgabe,
die der Firma nur Verdruß bereite. Wer nicht hören will,
muß fühlen!

Einer der Arbeitswilligen, oder Nichtarbeitswilligen, wie
wir sie nennen möchten, schoß aus seinem scharf geladenen Re-
volver noch einen Schuß in der Richtung der Fabrik. Ob aus
Kerger darüber, daß die Firma den versprochenen Lohn nicht
gab, oder aus Freude, die gasklichen Strohsäcke des Dorndor-
fer Betriebes wieder verlassen zu können, wissen wir nicht.
Das Ganze war jedenfalls für Dorndorf eine heilsame Lehre
und für die Streikenden ein Gaubium.

Daß die postierten Schulleute auch höflich sein können, er-
lebten wir dieser Tage gleichfalls. Ein Verittener fragt die
Frau eines Gewerkschaftsangestellten, auf wen sie warte. Auf
meinen Mann, der arbeitet bei Dorndorf, war die Antwort.
Dann warten Sie bitte nur, entgegen der Schulmann. Was
hätte der Schulmann gesagt oder getan, wenn ihm die Frau
die Wahrheit gesagt hätte.

Festgestellt worden ist, daß das katholische Ar-
beitersekretariat Arbeitswillige zu Dorndorf vermittelt.
Ein Arbeitsloser, der das Anrecht auf sechs Wochen Unter-
stützung bei der Nachabteilung hat, zeigte den Streikposten die
Vermittlungskarte. Der Mann war ehrlich und unterließ es,
Streikbrecher zu werden. Es genügt demnach den Mitgliedern vom
katholischen Arbeiterverein noch nicht, daß ihre Mitglieder bei
Dorndorf als Arbeitswillige stehen bleiben, die Nacharbeiter-
sekretäre suchen vielmehr Leute gegen ihren Willen zum Streik-
bruch zu veranlassen. In der bürgerlichen Presse vermissen die
Streikenden jede Nachricht über die Bewegung. Wieder ein
Beleg, daß die Arbeiter nur das Arbeiterblatt und keine bür-
gerliche Zeitung lesen sollen.

Frauenbewegung — Kaiserworte. Der preussische Landes-
verein für Frauenstimmrecht veranstaltete Dienstag, den 18. Oktober
in der „Neuen Böhse“ eine auf behutsame öffentliche Versammlung, in
der die Vorlesende des preussischen Landesvereins, Frau Minna
Cauer aus Berlin über „Frauenbewegung, Kaiserworte, Staats-
interesse“ sprach. Die Rednerin führte aus:

Wir leben in einer Zeit, in der das politische und soziale Leben
bemeistert ist und täglich Neues hervorbringt. Und in dieser Zeit er-
störte eine Stimme, die Stimme des Ersten unseres Volkes, aber es
war nicht die des deutschen Kaisers, sondern des Königs von
Preußen. Als wir sie vernahmen, glaubten wir um Jah-
hunderte zurückversetzt zu sein. Der König blühte in die
Vergangenheit und wir lebten doch in der Gegenwart. Doch
seine Worte waren ein Verweis zum Abolitionismus. Aber wir
haben eine Verfassung, die der Monarch beschworen hat, daß
sie erhalten wird, darüber muß das Volk wachen. Die Verfassung
ist das Grundgesetz, das dem Volke die Freiheit garantiert, aller-
dings nicht dem ganzen Volke, die Frauen stehen außerhalb der Ver-
fassung. Wilhelm II. hat die Königin Louise in den Himmel gehoben,
weil sie politisch gehandelt hat, aber gleichzeitig verflüchtete er
die Ansehung: Die Frau gehört ins Haus! Diese Ansehung
zeugt von einer außerordentlichen Weltferndröbe der Tat-
sache, daß neun Millionen Frauen ihr Brot selbst
verdienen, daß sie arbeiten, Werte schaffen, Steuern zahlen,
auch für die Sozialisten. Die Menschenaffen des Kaisers haben mit
Recht einen Sturm der Entrüstung in der Frauenwelt hervorgerufen.
In Heidelberg hat der Bund deutscher Frauenvereine eine — aller-
dings recht sanfte — Protestresolution angenommen, nur die deut-
sche evangelische Frauenvereine haben dagegen gestimmt, weil es „gegen
ihre monarchisches Gefühl verstieß“. Politik dürfe man aber nicht
mit dem Gefühl treiben, sondern mit klarem Verstand. Die
Frauen, die ihr Bürgerrecht erst erkämpfen sollen, müssen zuerst lernen,
sich als Staatsbürgerinnen zu fühlen. Sie können wohl jetzt schon
auf sozialem Gebiet tätig sein, aber um die Lage speziell der arbeiten-
den Frauen besser zu können, müssen sie das Wahlrecht begehren,
das allgemeine, gleiche, geheime und direkte, auch
müßten sie Frauen ins Parlament entsenden können. Der Grund-
gedanke, auf dem die Frauenbewegung aufbaut, ist, heißt gleiche
Recht für alle, wenn es nun Frauen gibt, die nicht für das all-
gemeine, gleiche Wahlrecht eintreten, sondern für irgend ein ver-
schwommenes Stimmrecht, so arbeiten diese nicht allein gegen die Grund-
gedanke der Frauenbewegung, sondern sie wirken direkt für die Ent-
wertung der arbeitenden Frauen. Der preussische Landesver-
ein dagegen fordert zunächst die Uebertragung des Reichstagswahl-
rechts auf Preußen und wenn Herr von Bethmann-Hollweg noch ein-
mal sagen sollte, dem Volke ein solches Wahlrecht anzubieten wie
im Frühjahr, so würde im ganzen Volke ein Sturm los-
brechen. Die Rednerin bespricht darauf die Stellung
der politischen Parteien zur Frauenfrage. Nur die So-
zialdemokratie habe den Frauen theoretisch völlige Gleich-
berechtigung gegeben, von den bürgerlichen Parteien sei es allein die
Demokratische Vereinigung, die für die Gleichberechtigung der Frauen
rücksichtslos eintritt. Die Fortschrittliche Volkspartei habe den Frauen
durch ihr Programm einen Schlag ins Gesicht gegeben, die Nationa-
liberalen haben sich überhaupt noch nicht mit der Frage beschäftigt,
und die konservative Partei müsse ja den Frauenforderungen
gegenüber gegenüberstehen. Trotzdem sei aber innerhalb der konser-
vativen Partei ein eigenartiges Gebilde entstanden, der „Deutsche
Frauenbund“, der ähnlich wie die gelben Gewerkschaften nicht dazu
bestimmt sei, für Erweiterung der Rechte einzutreten, sondern die
Sozialdemokratie zu bekämpfen. Das Zentrum glaubt ja seiner
Frauen sehr sicher zu sein, aber der katholische Frauenbund habe jetzt
in seiner Antwort an Kopp eine derart scharfe Sprache geführt, daß
man ihn den liberalen Frauen nur als Vorbild hinstellen
könne. Die Regierung sehe der Frauenbewegung gegenüber,
als wisse sie nichts von ihrer Existenz; sie vertritt noch
immer den Standpunkt: Die Frau gehört ins Haus.
Von den neun Millionen Frauen, die im wirtschaftlichen Kampf
stehen, würden gewiß viele gern zu Hause bleiben, wenn sie nur ein
Dreim hielten! Aber, fuhr die Rednerin fort, ich kenne an alle
Männer und Frauen, die behaupten, daß die Arbeiterin die Er-
ziehung ihrer Kinder vernachlässigt, wo soll sie denn die Zeit dazu
bernehmen, wenn sie den Tag über in der Fabrik arbeiten muß.
Und ich kenne an die Regierung, die diese Verhältnisse kennen mußte
und sich nicht darum kümmert. Ich kenne an, alle die mit daran
schuld sind, daß wir in Bezug auf die schwersten Probleme des
Frauenlebens, die der Sittlichkeit, an den bestehenden Zuständen
nichts zu ändern vermögen, da wir keinen Einfluß haben. Die
Frauen müssen jetzt energisch kämpfen für neue Rechte, aber auch für
Rechte, die uns etwa könnten angenommen werden. Wir sind bereit,
zusammen mit den Männern an der Erziehung eines politischen nün-
digen Volkes zu arbeiten. Lebhafter Beifall dankte der Rednerin
für ihre interessanten Ausführungen, an die sich eine kurze Dis-
kussion schloß, in der sich die Herren Krumpholtz und
Sigling in zustimmendem Sinne äußerten. Die zahlreich an-
wesenden Gegner und Gegnerinnen wagten es nicht, das Wort zu
ergreifen.

Der Reichsverband der deutsch-sozialen Partei
(Ortsgruppe Breslau) hielt gestern im König von Ungarn
eine öffentliche Versammlung ab. Nachdem, wie es sich deutsch-
patriotischen Leuten geziemt, der Herr Vorsitzende Wolff das
Wort, um über den ersten Punkt: Beiträge zur
Kriegs- und Kriegswirtschaft zu sprechen. Das Arbeit-
mittel, Aufhebung der Grundschuld, hielt er nicht für durchführ-
bar, da diese eben nur die Befreiung des Wertzuwachses.
Die Steigerung des Bodenwertes sei unerhörl. Redner führte

Beispiele wie Wilhelmshafen und Tempelhof an, wo leider unfer
Regierung oft den Dummten mache. Aber auch in Breslau ge-
sah sämtlicher Grundbesitz in die Hände der wirklichen Aus-
bauer und Wollwanger, des Großkapitals und der Spek-
tanten über. Die Namen Edgar Wolffheim, Schottländer, H.
born, Magh, Pfeiser u. Fringsheim, Schwin, Wetmann,
Kassierer u. Barckauer, Immobilienbank, Dresdener Bank
(Wasserland) und Grabschen-Kleinburger Terralingesellschaft, sagen
genug. Redner erfuhr seine Freunde, ihm wenn möglich, Ma-
terial zur Verfügung zu stellen, das er dann veröffentlicht
wollt. Seine Ausführungen bewerteten nur eine knappe halbe
Stunde. Der zweite Redner, Herr Schriftsteller K. u. n. i. n. a.
sen aus Hamburg, legte sich etwas mehr ins Zeug. Er sprach
über: Der Hansabund, eine Gefahr für eine
gesunde Volkswirtschaft. Dieser sei eine direkt
staatsfeindliche Gründung, was ja auch die „Nord-
Allg. Bl.“ schon festgesetzt habe. Der Hansabund verführe
speziell den Nationalökonomismus, die Großbanken und Indu-
striellen. Noch nie hätten zu Kriegszellen diese ihr Geld dem
Staate vorgebracht. Die Industrie sei ganz und gar abhängig
von der Großfinanz und müsse gegen ihren Willen zur Ver-
größerung ihrer Betriebe von dieser Geld annehmen. Der Schutz
soll sich nicht nur eine Kulturstufe zur Erhaltung der
Landwirtschaft, sondern auch im Interesse der Industrie not-
wendig. Redner gestattete sich hierbei die alten antimittelstän-
digen über die Sozialdemokratie und ihre Stellung zur
Schulpolitik zu wiederholen. Die „sozialdemokratische“ Kon-
sumvereine sind ihm ein Dorn im Auge und sehr gefährlich.
Der Hansabund kämpfe aber nur gegen landwirtschaftliche Kon-
sumvereine an. Man habe Kenntnisse in die Regierung
verlangt. Mit Dresden habe man ja gesehen, wie weit wir
kommen. Im Schlußwort, dem noch einige Zusätze eines Neben-
reformers vorausgingen, zog Redner nochmals kräftig gegen die
Großfinanz, den Hansabund und die Sozialdemokratie vom
Leber wozu ihm gegen letztere die Mosbiter Vorkommnisse als
das gefährlichste und gezeichnete Material bleibe. Die Kritik für
die nächsten Reichstagswahlen heißt also: Wegen den staats-
feindlichen Hansabund und die Sozialdemokratie. Glücklicher-
weise haben den Wohl nur ca. 50 Leuten gehört.

Stellungnahme zur Konkurrenzkaufel. Der deut-
sche Techniker-Verband hielt am Dienstag im Kammermüllersaal eine
öffentliche Versammlung ab, an der die Handlungsbüchsen-Verbände,
Verband deutscher Bureaubeamten, Allgemeine Vereinigung der
deutschen Buchhandlungs- und Kaufleute und der Verband für weibliche
Angestellte teilnahmen. Die Tagesordnung lautete: „Wegen die
Konkurrenzkaufel“. Das Referat hatte Redaktor Schubert
Berlin. Der Referent führte aus, daß gegenwärtig in der Sozial-
politik kein Fortschritt, sondern ein Rückschlag zu bemerken sei, es
scheine, als ob den herrschenden Klassen wie der Regierung alle
Organisations- und Verbesserung ein Dorn im Auge wären.
Die Konkurrenzkaufel bedeutet nicht bloß eine Gefahr für die Ver-
einangestellten, sondern auch für unser ganzes Volkswirtschafts-
wesen. Die Unternehmer behaupten, ohne die Konkurrenzkaufel im
Konkurrenzkaufel nicht auskommen zu können. Immer mehr kon-
zentriert sich das Kapital und diese Großkapitalisten stellen sich
die Vertreter des Volkes auf. Mit den Angestellten gebe man nach
Befehlen um und schaltet sie, wenn es ihnen paßt, aus. Die Regie-
rung ist ihnen zu Willen. Mit der Menschenkraft kann Straßes ge-
wuchert werden. Die Vorwürfe des Ministers zur Konkurrenz-
kaufel, von denen einige Bestimmungen aus Rudolphsausgesetz erinnern,
bringen nur Verschlechterungen, und niemand könne sich damit
einverstanden erklären. Von neuem mußte der Kampf um Beseitigung
der Kaufel einsehen und einheitlich gefaßt werden — die Privat-
angestellten trachten danach, sich politisch zu betätigen und Rechte zu er-
werben. Die Angestellten in der Industrie, wie Ha del und Gewerbe,
haben großen Anteil an den Errungenschaften, sie wollen daher nicht
als Objekte von den Unternehmern behandelt sein. Die Konkurrenz-
kaufel sei so einschneidend in unsere Existenz, daß ein Jeder, der die
Gefahr begreift, mit aller Energie dagegen kämpfen muß. Die Ver-
urteilungen aus der Konkurrenzkaufel haben in erschrecken-
der Weise angenommen, man wolle die Angestellten in einem niedrigen
Niveau im Wirtschaftskreis erhalten, sie haben ihre Lage nicht ver-
bessern dürfen. Der Redner forderte die Anwesenden auf, mitzu-
wirken, auf daß die Konkurrenzkaufel völlig beseitigt werde. Die
Ausführungen fanden lebhaften Beifall. In der Diskussion brachte
Ingenieur Veiser vor, daß ein Industrieller einen Angestellten aus
Europa ausschalten wolle. Mit einer kapitalistischen Organisation
könne nichts geschafft werden, auf gewerkschaftlichem Boden sollten
die Privatangestellten stehen. Folgende Resolution wurde ein-
stimmig angenommen: „Die auf Einladung des deut-
schen Techniker-Verbandes versammelten Privatangestellten von
Breslau erklären die Vorschläge des Ministers für Handel
und Gewerbe zur Konkurrenzkaufel für eine ungenügende Grundlage zur
gesetzlichen Regelung dieser Materie. Sie verweigern sich entschieden
gegen den darin unternehmen Versuch, die Sozialpolitik der
Angestellten zu beschneiden. Sie fordern vom Reichstag, etwa an
ihnen heranommenden Vorlagen gleichen Inhalts die Zustimmung zu
verweigern.“

Die Versammlung war nur schlecht besucht. Den alten
Vereinen fehlt es eben trotz ihrer noch so großen Mitgliederzahlen an
Satz und Kraft zur Förderung der Sozialpolitik, um die sie sich nur
zu kümmern anfangen, weil um sie herum neuere In-
stitutionen sich erfolgreich regen und ihren armen Mitglieder-
verlust zu bereiten anfangen. Die hier in Frage kommenden Vere-
ine haben in Breslau zusammen mehr als 10.000 Mitglieder. Und
um zu einer wichtigen sozialpolitischen Frage Stellung zu nehmen,
verkümmert man sich in ein kleines Gäßchen, das sich schließlich noch
als zu groß erweist. Im Interesse der Sozialpolitik
könnte man das bedauern, wenn sich darin etwas anderes als die
Lafache offenbarte, daß sich in den Anforderungen der Angestellten
ein Richtungswechsel vollzogen hat, der den alten Vereinen nicht
einstimmig ist. Die Angestellten in Handel und Industrie wissen sich,
wie zahlreiche Beispiele der letzten Zeit darzutun haben, doch bereits
häufiger zu regen, als es im Kammermüllersaal des Konzerthauses
möglich ist.

Den Maurern, Zimmerleuten und Bau-
hilfsarbeitern zur Beachtung, daß die Breslauer
Dachdecker seit Montag im Streik stehen, nach-
dem bei den Verhandlungen am Donnerstag eine Einigung
nicht zu erzielen war. Die Meister wollten nur bei sofortiger
Wiederaufnahme der Arbeit einen ganzen Reichstagnung pro
Stunde an Lohnhöhung bewilligen und später in Verhand-
lungen treten. Das haben die Dachdecker abgelehnt. Sie
ersuchen hiermit die oben genannten Berufsgruppen um So-
lidarität in ihrem Kampfe.

Die Schuhfabrik von Kämpfe u. Laetsch in Grabschen
bewilligte ihren Arbeitern auf gütlichem Wege für eventuell notwen-
dig werdende Ueberstunden pro Stunde 10 Pf. Zuschlag. Mindestens
einen halben Tag zuvor werden Ueberstunden bekannt gegeben. Für
Sonntagen bewilligte die Firma eine Stunde Arbeitszeitverlängerung.
Auch wird dort täglich nur 9 1/2 Stunden gearbeitet. Der Betrieb
umfaßt rund 50 Arbeiter und Arbeiterinnen. Die Weltfirma Dorn
b. o. s. f. mit mehr als fünfzehn Mal soviel Beschäftigten und mit der
neuesten maschinellen Einrichtungen läßt aus dem gleichen Grunde
mehr als 400 Arbeiter streiken.

Schwarzarbeiter im Handelsgewerbe. Die verschiedenen
Brigadenschwärzwerke im Handelsgewerbe haben anlässlich ihrer in
Hamburg stattgefundenen Tagung einen Zentralausschuß eingesetzt,
der gegenüber der Personensorficherung der Privatangestellten die
Interessen der Brigadisten wahrnehmen soll. Das Interesse der
Brigadisten besteht natürlich darin, zu Leistungen wenig oder gar nicht
herangezogen zu werden, um man wird es bei der Beratung dieser
Gesetzes erleben, daß in den Kreisen der Handelsgewerbe soziales Ver-
ständnis fast noch weniger zu finden ist, als wie in den Kreisen der
Industriebranche. Das Gesetz selbst wird übrigens dem Reichstag
wohl kaum vor Ende Januar vorgehen.

Zur Breslauer Landtagswahl

fast sich das „Berliner Tageblatt“ in seiner gestrigen Abendausgabe hören. Es schreibt:

Die interessante Landtagswahl in am 5. Dezember im Wahlkreis Breslau-Stadt vorzunehmen. Dort sind bekanntlich der Zentrumspartei Mandate, die früher in freisinnigen Händen waren, haben fast alle in die Hände der reaktionären Parteien, Konservativen, Freisinnigen und Zentrum, unter sich verteilt. Im Jahre 1903 war die Konstellation so, daß der Wahlkreis den linken Parteien hätte gerecht werden können, wenn man hier ernstlich gearbeitet hätte. Damals waren 747 reaktionäre, 659 freisinnig-nationalliberale und 220 sozialdemokratische Wahlmänner gewählt worden, und eine liberal-sozialdemokratische Kombination hätte den Wahlkreis vor der Reaktion gerettet, wenn die Liberalen eins der drei Mandate den Sozialdemokraten überlassen hätten. Aber diesen Breslauer „Politikern“ waren drei Reaktionen lieber als ein Sozialdemokrat, und so ging denn der Wahlkreis in 1903 verloren. 1908 war die Situation schon erheblich ungünstiger, es wurden gegenüber 842 reaktionären Wahlmännern nur 480 freisinnig-nationalliberale und 307 sozialdemokratische gewählt. Dennoch ergab sich, daß der Wahlkreis für die linken Parteien noch zurückzuerobert ist, wenn bereits für die Wahlmännerwahlen ein gemeinsames Vorgehen der Liberalen und Sozialdemokraten stattfindet.

Es fragt sich nun, ob bei der bevorstehenden Erntewahl nachgefragt werden wird, was bei der allgemeinen Wahl 1908 geschehen ist. Wie uns ein Privat-Telegramm aus Breslau meldet, sind für die Erntewahl 640 Wahlmänner neu zu wählen. Wenn hier eine vernünftige Einigung in das politische Notwendige und ehrlicher Wille zur Bekämpfung und Überwindung der Reaktion bei beiden Parteien, Liberalen wie Sozialdemokraten, vorhanden ist, muß es nicht nur möglich, sondern ein Leichtes sein, den reaktionären Mandatparteien 30 bis 40 Mandate abzunehmen. Dazu gehört freilich, daß nicht nur alle Kräfte zur Ausübung ihres Wahlrechts aufgefordert werden, sondern die Mandatparteien vernünftigerweise darauf verzichten, in jedem Bezirk eigene Parteilisten aufzustellen, die nur zu einer sinnlosen Zersplitterung der Wählerstimmen führen können. Man muß darüber einig werden, daß in allen Bezirken wie in den zu erobernden Stimmbezirken nur je ein Kandidat derjenigen Partei aufgestellt wird, die 1908 die größere Stimmenzahl auf sich vereinigt hat, und daß die Kandidaten der anderen Partei auf diesen Mandaten ihre Stimmen abgeben.

Wird es in Breslau gelingen, ein vernünftiges Vorgehen von Liberalismus und Sozialdemokratie gegen die Parteien des schwarzen Wogs zustande zu bringen, so kann und muß die Breslauer Wahl eine über den Einzelfall weit hinausgehende politische Bedeutung gewinnen. Selbst es nicht, und räumt man abermals in schwächlicher Energielosigkeit das Feld vor der Reaktion, so wird kein Mensch den Kampf der beteiligten Parteiorganisationen gegen die reaktionären Parteien mehr ernst nehmen können, mögen sie auch noch so oft und so emphatisch mit dem Munde „zu einem vernünftigen Vorgehen“ die Reaktion anhalten.

Das „Berliner Tageblatt“ hat die Ursache des traurigen konservativ-merikanischen Sieges ganz richtig in der Weigerung der Liberalen, und eins von den drei Mandaten abzutreten, angegeben. Es muß nur noch genauer festgestellt werden, daß ein direktes Angebot der Sozialdemokraten, in dieser Richtung vorzugehen, von der Leitung der freisinnigen Volkspartei, gen. Heilberg, flatz zurückgewiesen worden ist. Aber mehr noch: Die konservativen Wahlmännermehrheit ist dadurch entstanden, daß die Liberalen bei den Erntewahlwahlen zwischen Sozialdemokraten und Konservativen die konservativen Wahlmänner wählten und so dem Feind selbst zur Mehrheit verhelfen. Es kann ziffermäßig nachgewiesen werden, daß zwar die Konservativen (Bewehr bei Fuß standen, wenn Stichwahl zwischen Liberalen und Sozialdemokraten erfolgte, daß aber die Liberalen munter den Konservativen wählten. Da nun eine Erziehung zur Rückgratfestigkeit und politischem Urteil an den Breslauer freisinnigen Wählern bisher in keiner Weise erfolgt ist, so muß befürchtet werden, daß sich dieses liberale Trauerpiel wiederholt.

Die „Schles. Volksztg.“ sucht allerdings der drohenden Gefahr vorzubeugen, indem sie den Liberalen mit dem Verzicht der Reichstagsmandate in Niederschlesien droht, wenn sie auf den liberal-sozialdemokratischen Großblock eingehen. Dabei schreibt daselbe merikanische Blatt schon seit Monaten: Keine Stimme den Fortschritt! Glaubt sie, daß sie nach alledem noch jemanden schrecken kann?

* Kardinal Ropp hat sich in dem bekannten Brief an Papst v. Schallha sehr scharfer Ausdrücke bedient. Das „Berl. Tagebl.“ bringt nun zur Erklärung für den angeblich gereizten Zustand des Kirchenfürsten einige Angaben, die lebhaft kommentiert werden dürften. Das Blatt erzählt:

Im Oktober 1901 trat die Landgräfin von Hessen zum katholischen Glauben über. Wir vermögen im Augenblick allerdings nicht festzustellen, ob der Übertritt tatsächlich bekannt geworden ist. Jedenfalls konnte er dem Kaiser auf die Dauer nicht verborgen bleiben, und er soll in dieser Angelegenheit einen ziemlich heftigen Brief an die Landgräfin geschrieben haben. Wenn Wilhelm II., als Gatte des Kaisers, davon erfuhr — die Landgräfin ist eine Schwester des verstorbenen Prinzen Friedrich Karl — einem abtrünnigen Mitglied eine Meinung zu lauschen und zu wissen ist, so kann man sich denken, daß es ohne etliche „impulsive“ Wendungen nicht abgeht. In die Öffentlichkeit ist dieser Brief, soviel wir uns entsinnen, nicht gedrungen. In der Umarmung des Kardinals Ropp aber behauptet man, ihn zu kennen, zum mindesten einige Stellen daraus. Und so darf man wohl mit Grund vermuten, daß Er Eminenz auch der Wortlaut nicht fremd geblieben ist. Seitdem — so sagt man — sieht der Breslauer Erzbischof Gelpert an den heiligsten Tagen Zeitungen mit dem Titel: „Konfessioneller Wahn“ organisieren. Seitdem ist ihm alles verdächtig, was die hermetische Abschließung der Gläubigen zu lockern oder zu durchbrechen scheint.

Dadurch ist, wie das Blatt weiter schreibt, Kardinal Ropp im Gegensatz zu Kardinal Fischer geraten. Der Bischof aber sei durch „harte Frauenhände“ erweitert worden:

Man erinnert daran, so führt das Blatt fort, daß Kardinal Ropp vor nicht langer Zeit von erster Ehe geschieden ist. Seitdem sah er alle die „hohen Weisheiten“ voran, die den allerersten Stellenheiten zu betreten und ihn vor mehr eingebildeten als wirklichen Gefahren zu bedürfen. Sie schreiben ihm Briefe, und er schreibt ihnen Briefe — mit dem Vermerk „vertraulich“ — die sie dann heimlich abgeben lassen und ebenfalls im tiefsten Vertrauen ihren Verwandten zustellen. In der Spitze dieses gefälligen Damenkreises steht die Frau des Grafen v. ... Die Döring der ... in Eriar soll eine gar streitbare Dame sein. Vermutlich ist sie es gewesen, die den Kardinal Ropp ... die Richtung ... er ... die von ...

von ihrer Hand anerkannt worden sein. Das Ropp den Professor ... bei dem die ... ist bekannt: weniger ... Domberrn ... Die preussische Regierung ... Sache nicht ... in dem ...

Die Zentrumsherrschenden haben durch die Schiebungen mit ihren „vertraulichen“ Briefen dafür gesorgt, daß sie jetzt ein dicker Nebel von Klatsch umgibt, in dem niemand mehr Wahres und Falsches zu unterscheiden vermag.

* Wo wird der Frauen-Abend abgehalten? Damit alle Mädchen und Frauen des Sozialdemokratischen Vereins genau wissen, wo sie sich morgen im Frauen-Abend zu versammeln haben, machen wir noch einmal die Lokale bekannt und bitten, dafür zu sorgen, daß der Besuch nichts zu wünschen übrig läßt. Der Frauen-Abend wird abgehalten:

- bei Milde, Gräßchenstraße 74, im „Kronprinzen“, Weissenstraße 50/52, im „Endergarten“, Enderstraße 12, in der „Deutschen Krone“, Weinststraße 53, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 2, im „Livol“, Neuborsstraße 88, in den „Unionfäden“, Neufeststraße 51, auch Eingang Antonienstraße 6/8.

Es sind also alle Städtteile berücksichtigt worden. Der Weg in die Versammlungsorte ist für Niemanden ein weiter, so daß auch aus diesem Grunde ein jeder Besuch zu erwarten ist.

* Zur Stadtverordnetenwahl. Der Bezirksverein der Nikolaivorstadt beschloß in seiner letzten Sitzung auf Antrag des Rechtsanwalts Frankenstein, im 14. Wahlbezirk, früher 22., keinen freisinnigen Kandidaten aufzustellen, da dort die Möglichkeit eines Sieges gegenüber der Sozialdemokratie ausgeschlossen sei. Daß die Freisinnigen sonst eine Wahlpfand ausgeben würden, war natürlich nicht zu erwarten. Herr Theilig hatte ja vorher eine Rede gegen die Sozialdemokratie gehalten.

An Stelle des Staats-Runde, der wegen Alters die Wiederannahme einer Kandidatur abgelehnt hat, wurde für den 16. Bezirk die Kandidatur des Handlungsgärtners Eilenfuß bestätigt. Es ist das jener Bezirk, in dem die Merikalen den Arbeitersekretär Hornig, die Sozialdemokraten den Genossen Felix Philipp aufgestellt haben.

Im 10. Wahlbezirk (II. Abteilung) hat der bisherige Stadtverordnete Becker eine Wiederwahl aus Gesundheitsrücksichten abgelehnt. An seiner Stelle wird der Oekonom Fritz Spenner vom Schlachthofrestaurant als Kandidat vorgeschlagen.

* „Flammen.“ So betitelt sich der Roman von Wilhelm Segeler, mit dessen Abdruck wir in der heutigen Nummer der „Volkswacht“ beginnen. Sein Verfasser ist unseren Lesern von früheren Werken her, u. a. vom „Ingenieur Hoffmann“ bekannt und hat sich bereits eine große Wertschätzung erworben. Wir werden mit dem Abdruck der spannenden, literarisch wertvollen Erzählung besonders den Verfassers Frauen finden.

* Breslauer Orchester-Verein (Generalprobe). Das zweite Abonnements-Konzert steht unter dem Zeichen der drei großen B: Bach, Brahms und Beethoven. Von Bach gelangt das erste Brandenburgische Konzert für 2 Oboen, 3 Fagott, Violine, Horn, Trompete und Cembalo (Violoncello) und Streichorchester. In diesem Stück zeigt sich ein ungemein kräftiges, gesundes Leben; der Hauptreiz liegt natürlich in der lebendigen, vielgestaltigen Stimmführung und in dem Kontrast zwischen Bläsern und Streichern. In den lebhaften Sätzen befaßt das Zwercher der Themen von den Streichinstrumenten an die Blasinstrumente (und umgekehrt) ungemein. Herr Karl Friedberg aus Köln, der meines Wissens hier zum ersten Male spielte, hatte das komplizierte, ungemein schwierige zweite Klavierkonzert von Brahms zum Vortrag gewählt und zeigte sich als ein Wirtin ersten Ranges, der nicht nur das selbstverständliche technische Können mitbringt, sondern auch einen feinen Sinn für vornehme Klangwirkungen besitzt. Das bald zum Beginn eine Seite des herrlich klingenden Bachfugels brang, war nicht die Schuld des Künstlers, der über einen prachtvollen Anschlag verfügt. Den Schlüssel des Abends bildet die C-moll-Sinfonie von Beethoven, an welcher Jahre und Anschauungen vorübergehen, ohne ihr auch nur ein Part. leihen an monumentalem Wert zu rauben. Wir kommen morgen noch kurz auf die Aufführung zurück. Der Besiall war nach Beethoven und Brahms freudig. S. W.

* Achtung, Fabrikarbeiter! Eine Sitzung der Ortsverwaltung des Gewerkschaftsbundes, der Hilfskassierer und Disziplinsührer, sowie der Betriebs-Vertrauensleute findet am Freitag, den 21. Oktober, Abends 8 Uhr, im Zimmer 1 des Gewerkschaftshauses statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist wegen der Angelegenheit Trampe eine unbedingte Notwendigkeit. Die Funktionäre der Zählstelle erhalten zu dieser Sitzung keine besondere Einladung.

Die Mitglieder der Zählstelle Breslau machen wir gleichzeitig darauf aufmerksam, daß die Generalversammlung am Mittwoch, den 26. Oktober, Abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses stattfindet.

Die Ortsverwaltung des Fabrikarbeiter-Verbandes.

In der Notwehr erschossen. Unsere gestrige Nachricht, wonach der Fleischmeister Wegler aus Carlswitz in der Notwehr einen Kieglerscheitler erschossen habe, trifft in dieser Form nicht zu. Diefes irrtümliche Gerücht war dadurch entstanden, daß Wegler den Erschossenen auf der Chaussee gefunden und Kräfte herbeigerufen hatte, die den Selbsttötlichen forttrugen. Der Vorgang hat sich, wie amtlich festgestellt worden ist, folgendermaßen abgespielt. Der Viehhändler Fritz Thon aus Nerne, Kreis Neumarkt, befand sich am Montag Abend um etwa 9 Uhr mit seinem einbüchigen Viehwagen auf dem Wege von Pöhlwitz nach Demisch-Biffa. Als er auf der Chaussee an die Höhehölde hinter der Ziegler Ziegelei gelangte, bemerkte er, daß sich drei Männer über eine Frau hinweg hermadelten, die auf der Chaussee lag und um Hilfe schrie. Als Thon mit seinem Fuhrwerk heran kam, schaute sein Pferd und wollte nicht von der Stelle. Die Frauensperson mußte den Augenblick, als sie sah, und sprang auf den Boden, um hier Schutz zu finden. Als Thon nun weiterfuhr, gingen die drei Männer an ihm mit Steinen zu werfen. In der Notwehr schlug Thon seinen Revolver her und schreie nach einem Schuß in die Luft ab. Als die Männer aber durchschaut nicht abließen, ihn mit Steinen zu verfolgen, schloß er auf sie und traf einen von ihnen damit, daß er zusammenbrach und nach wenigen Augenblicken eine Leiche war. Thon war, als die Angreifer von ihm abließen, davongefahren, beglückwünschten haben die beiden Genossen des Erschossenen Neßhaus genannt, jedoch erst der Jäger dort vorbeifahrende Wegler den Toten auf der Chaussee vorfand. Der Getötete war der 26 Jahre alte in Döbelitz geborene Dingelkammerer Paul Kueßig, der in der Pöhlwitzer Pflanzung im Arbeit fand. Die überlebende Frauensperson ist die gebürtige Weibsknechtin Marie aus Demisch-Biffa.

* Volks-Vorstellung des Sozialdemokratischen Vereins. Die Villes für die erste Aufführung von „Wenn der junge Wein in Blüte“ sind sämtlich verariffen. Der Termin für die Billerlausgabe zur 2. Aufführung wird noch bekannt gegeben.

* Gruppenvorstellung im Thalia-Theater. Als Inhalt Vorstellung der Gruppe B wird am Donnerstag „Die verfunzene Glocke“ gegeben.

* Achtung, Bauarbeiter! Am Donnerstag Abend 7 1/2 Uhr findet im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine Mitglieder-Versammlung statt. Auf der Tagesordnung stehen: Erklärung des Rassenberichts, Wahl der Delegierten zur Konferenz und Verbandsangelegenheiten.

* Wieder ein Ausbrecher aus der Irrenanstalt gefaßt. Am 18. d. Mts. wurde der in Gemeinschaft mit den Einbrechern Neuberger, Schimanski und Pind aus der hiesigen Irrenanstalt entprungene Einbrecher Pind in der Wohnung eines früheren Komplizen auf der Bohlenstraße festgenommen und in das Polizeigefängnis eingeliefert. Pind war gerade damit beschäftigt, ein gebrauchtes Fahrrad zu verpacken und die Kriminalbeamten ließen ihm auch Zeit, seine Mittagsmahlzeit einzunehmen. Bekanntlich wurde einer der Ausbrecher, und zwar Pind, bereits am 11. d. Mts. in Deutsch-Biffa festgenommen. Die beiden Verbrecher werden demnächst wieder in der Irrenanstalt untergebracht werden.

* Zwei Sonntagseinbrecher gefaßt. Wenn die Leute am Sonntag Nachmittag ihren Ausgang halten und ganze Stadtwerke menschenleer sind, dann erziehen es die Einbrecher für die günstigste Gelegenheit, dort ihre Besuche abzuhalten; diese Rechnung hat jedoch am letzten Sonntag zwei von der Kunst abgesehen. Der Arbeiter Heinz W. in der Neuborsstraße glaubte ganz sicher zu gehen, indem er am Sonntag Nachmittag in die Wohnung seines, wie er wohl wußte, ausgefegenen Verwandten auf der Dorotheenstraße mittels Nachschlüssels eintrat; aber siehe da, kaum hatte er begonnen, die Leiche unter den Gegenständen zu treffen, die er mitnehmen wollte, da überraschten ihn Nachbarn, die ihn fest und übergeben ihn der Polizei. Seine Ausrede, er habe sich bloß einen verwandtschaftlichen Scherz erlauben wollen, wich ihm der Richter schwerlich glauben. — Noch schlimmere Erfahrung machte mit seinem Sonntagnachmittagsbesuch der auf der Dorotheenstraße wohnhafte Arbeiter August Leichter. Dieser hat, wie noch erinnerlich sein wird, vor mehreren Jahren auf der Adalbertstraße einen Raubanschlag gegen einen Briefträger ausgeführt und dafür eine schwere Strafe verbüßt; er will sich gefaßt gut geföhrt haben, lebte auch tatsächlich nicht schlecht, da er hier in Breslau verdiente, während seine Frau in einer großen Provinzialstadt ein eintätiges Gewerbe betrieb. Am vorigen Sonntag nun sei plötzlich beim Vorbeigehen an der Wohnung eines Privatiers auf der Klosterstraße der Gehilfe über ihn gekommen, dort einzubrechen. Kaum hatte er aber in den Räumen 6 Mark Geld, ein Stul mit Jagdrevolver, eine goldene Taschenuhr, eine Wafche und eine Taschenlampe sich zusammengefaßt und eingepackt, da kamen Leute dazu, fahnen ihn, und bald erschien auch der Privatier mit seiner Frau. Leichter war so wütend über dieses Mißgeschick, daß er sich auf den Privatier und seine Frau stürzte und sie mit Schlägen bedachte, bis man ihn packte und der Polizei übergab. Letzter fand man bei ihm außer den erwähnten gestohlenen Gegenständen auch noch eine Uhr mit goldener Kette und außerdem Dietriche und Nachschlüssel, so daß seine Erklärung von dem pöhllichen Einfall einzubringen, niemand glauben wird.

* Gefunden wurden drei Paar Manschetten, drei Portemonnaies mit Inhalt, eine Damenuhr, eine Wafche, ein Taschentuch, eine Westjacke, ein Dandystöckchen mit Inhalt, eine Patentflasche, ein Koffer enthaltend Kleiderstücke, ein Hinterlegungschein, eine goldene Halskette, ein goldener Ring, eine schwarze Weste, ein goldener Ring mit Stein und drei Pfandscheine. Abzuholen im Hundsbureau des Polizeivollzugs.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Deutsch-Biffa, 19. Oktober. Ein schwerer Bauunfall ereignete sich heute Mittwoch Vormittag auf dem Neubau am „Deutschen Hause“. Dort war der Maurer Schmidt aus Deutsch-Biffa auf einem Balkon im 2. Stockwerk beschäftigt. Pöhllich brach der Balkon durch und Schmidt stürzte in die Tiefe auf das Straßenpflaster. Mit schweren Verletzungen wurde er aufgehoben und zu einem Arzt geschafft. Wer die Schuld an dem Unfall hat, muß die Untersuchung ergeben.

Neueste Nachrichten.

Landtagswahlwahlen in Sachsen.

Leipzig, 18. Oktober. Bei der heutigen Landtagswahl wurden abgegeben für Dr. Böpkel (natl.) 10774, für Dammes (Soz.) 7745, für Dr. Bräuner (kons.) 1923 und für Schnauß (Deutsch-Soz.) 1520 Stimmen. Es findet Stichwahl zwischen Dr. Böpkel und Dammes statt. Plauen (Votant), 18. Oktober. Bei der heutigen Landtagswahl im Wahlkreis Plauen-Land wurden abgegeben: für den Landwirt Semmler (kons.) 5414, für den Volkstheaterleiter Meier (Soz.) 2163 Stimmen. Semmler ist somit gewählt. Beide Mandate befanden sich bisher im bittenden Besitz, da die Pluralwahl den Bestehenden das Übergewicht verleiht.

Zum Explosionsunglück auf „Stegfried“.

Hannover, 19. Oktober. Die Leichen von vierzehn Bergleuten, die bei dem Explosionsunglück auf dem Schacht der Gewerkschaft „Stegfried“ bei Groß-Giesen getötet wurden, sind bereits geborgen worden. Sie sind zum Teil arg verstimmt und verbrannt und kaum kenntlich.

Einer der Bergleute, der sich noch zur rechten Zeit retten konnte, erzählte, daß er mit vier anderen 10 Minuten vor 6 Uhr eingeschoben war. Kaum waren sie aus dem Korbe gestiegen und 10 Meter weit in der tiefen 150 Meter hohen gegangen, als ein furchtbarer Schlag erfolgte, der sie alle fünf mit großer Gewalt zu Boden schleuderte, so daß sie sich eine ganze Weile nicht aufrichten konnten. Als sie wieder aufgestanden waren, kam ihnen ein starker Windstoß entgegen. Gleichzeitig kehrte ein schon eher eingeschobener Bergmann zurück und rief ihnen schon aus der Ferne entgegen: Zurück! Zurück! Die sechs Mann suchten sich nun so schnell wie möglich zu retten und begaben sich wieder zum Förderkorb. Sie vermochten auf dem Wege dahin nur noch zu sehen, daß die Schachtöffnung auf der 750 Meter Höhe durch die Gewalt der Explosion herabgerissen worden war. Sie sahen dann nach oben, um Rettungsapparate zu holen und dann fliegen sie wieder in den Förderkorb, um in den Schacht zurückzufahren. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich äußerst schwierig. Zwei von den Rettungsmannschaften, die sich zu weit vorgewagt hatten, um noch einer Anzahl Kameraden schnell Hilfe zu bringen, mußten ihren edlen Wagemut mit dem Tode bezahlen. Von vier zu Meter wurden die Gasse starker und helbe kamen an einer Gasvergiftung um. Die Ursache der Katastrophe ist noch nicht genau festgestellt. Nach Ansicht der Vertreter der Bergbehörde ist das Unglück durch Unvorsichtigkeit eines Händers entstanden, der jedoch beim Sprengen der Pulverladung mit dem Dynamit nicht vorsichtig genug umgegangen ist.

Wellmanns glückliche Heimkehr.

Neu York, 19. Oktober. Um 10 Uhr Abends traf hier von Wellmann ein Telegramm ein folgendes Inhalts: Der olfische Rettungsdienst und alle meine braven und lobalen Begleiter sind seit diesem Moment gerettet an Bord des Dampfers „Trent“. Um Mitternacht traf ein weiteres Telegramm Wellmanns mit folgenden Details über seine Reise hier ein: Nachdem wir am Sonntag Morgen in der Nähe von Nantucket passiert hatten, legten wir ungefähr 110 Meilen in östlicher Richtung zurück, ohne den Motor zu gebrauchen, allein getragen von einer leichten Brise. Am Nachmittag kam der Wind härter aus Westen. Um 9 Uhr Abends besanden wir uns in 42 Grad nördlicher Länge und 67 Grad westlicher Breite. Um diese Zeit hatte der Wind aus Westen mit einer Stärke von etwa 30 Meilen in der Stunde eingebläst. Die „Amerika“ wurde mit einer Geschwindigkeit von 25 Meilen in der Stunde davongetragen. Der Condensator bewies eine große Widerstandsfähigkeit. Er sprang von Welle zu Welle und beruhigte den Ballon, um ihn allerdings dann wieder desto mehr zu erschüttern. Diese Bewegungen drohten schließlich alles aus seinem Stände zu reissen. Es war eine furchtbare Nacht, die wir durchmachten. Die ganze Besatzung war müde, ja sogar krank. Wir hatten uns am Abend enger aneinander gekauert, und schielten, einer an den andern gedrückt so in dem Glauben ein, am nächsten Morgen im Wasser zu erwachen. — Herr Wellmann schneidet gern ein wenig auf!

Lohnbewegung der Arbeiter des Norddeutschen Lloyd.

Bremen, 19. Oktober. Die in Bremen abgehaltenen Reichsversammlung des Norddeutschen Lloyd war von mehr als

2000 Arbeitern besucht. Die Versammlung verlangt eine Pohnerrhöhung für sämtliche Arbeiter ab 20. Oktober. Es wurde beschlossen, zunächst die Fälligkeit der Direktoren abzuwarten, die in 2 bis 3 Tagen abzugeben werden soll. Wenn jedoch keine bestimmte Antwort erfolgt, so soll sofort eine abermalige Betriebsversammlung stattfinden, die über die weiteren Maßnahmen beschließen wird. Die Verwaltung der Werft des Bremer „Lloyd“ in Begegnung ist mit ihrer Arbeiterschaft zu einer billigen Einigung gelangt. Danach haben die Arbeiter bereits zum Teil ihre Arbeit wieder aufgenommen. Heute sollen die übrigen noch eingestellt werden, so daß morgen, am Donnerstag, sich die Arbeit in vollem Betriebe wieder aufgenommen werden kann.

in erscheinen und die Kontrollkarten und die unverkaufte Beiträge mitzubringen.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land-Neumarkt).

Landdistrikt 5. (Bezirk Gattlieb, Arietern, Altenhof und Alteinburg.) Donnerstag, den 20. Oktober, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Gattlieb. Tagesordnung: „Das Unfallversicherungsrecht“. Referent Mediziner Gustav Wolff. Genossinnen und Genossen, agitiert für zahlreiche Besuch.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 19. Oktober:
 Holzarbeiter. Versammlung im Saale.
 Schmiede. Versammlung im Billard-Zimmer.
 Arbeiter-Handwerker. Zimmer 1.
 Schneider. Versammlung Zimmer 2.
 Textilarbeiter. Versammlung Zimmer 5.
 Steinographen. (Ehemal. Krensch). Zimmer 7.
 Donnerstag, den 20. Oktober:
 Bauarbeiter. Versammlung im Saale.
 Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Väterausgabe von 8 1/2 - 9 Uhr im Zimmer 7.
 Freitag, den 21. Oktober:
 Steinographen. Zimmer 3.
 Sonnabend, den 22. Oktober:
 Glaser. Sitzungsaal im Saale.
 Kupferschmiede. Abends 8 1/2 Uhr Zimmer 3 und 4.
 Bildhauer. Versammlung Zimmer 5.
Sozialdemokratischer Verein Breslau.
 An die Bezirks- und Distriktsführer!
 Montag, den 24. Oktober, Abends 8 Uhr, in den Distriktslokalen: Abrechnung der Bezirksführer. Alle Bezirksführer haben

Wissen Sie eine feine Cigarette zu schätzen?

Dann verlangen Sie die Marke „Salem Aleikum“. Durch die Tatsache, dass sich Fabrikant und Händler bei dieser Cigarette mit einem äusserst bescheidenen Nutzen begnügen, wird dem Raucher ein edeles und bekömmliches Fabrikat zu einem sehr mässigen Preise geboten. — Zu haben in den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften. 5013
 Nr. 3 1/2 4 5 6 8 10
 Preise: 3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. St.
Orient. Tab.- u. Cigaretten-Fabr. YENIDZE.
 Inh. Hugo Zietz, Dresden.

Stadt-Theater.

Mittwoch 7 1/2 Uhr:
 „Die Intrigue Weiber von Windsor“.
 Donnerstag 7 1/2 Uhr:
 „Madame Butterfly“.
 Freitag 7 1/2 Uhr:
 Cabriol-Eva von der Ostsee:
 „Margarete“.

Lobe-Theater.

Mittwoch 7 1/2 Uhr:
 „Die geschiedene Frau“.
 Donnerstag 7 1/2 Uhr:
 „Der Graf von Luxemburg“.
 Freitag 7 1/2 Uhr:
 „Der Feldherrnhügel“.

Thalia-Theater.

Donnerstag, Gruppe B, 5. Vorstellung:
 „Die verjurte Glocke“.
 Abends 8 Uhr im Stadt-Theater und am Abend 8 Uhr im Thalia-Theater.

Schauspielhaus.

Mittwoch 8 Uhr:
 „Die feinsche Susanne“.
 Donnerstag 8 Uhr: Sam 25. Male:
 „Die feinsche Susanne“.
 Freitag und Sonnabend 8 Uhr:
 „Die feinsche Susanne“.

Liebig's Etablissement.

Paul Conchas
 und das grandiose
Oktober-Programm.
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Viktoria-Theater.

Orduna
 gen. „Der spanische Caruso“
Les Rainat's
 die span. Luftgymnastik
 mit dem vorzügliche Programm.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Sonst Wochenstage gültig.

Zeltgarten.

Dir.: H. Krainik.
12
 ganz neue
Attraktionen!
 Alles neu für Breslau.

Palmengarten.

Dir.: H. Krainik.
Oktoberfest
 in München.
 Herr P. Knorn.
 2 Kapellen 2
 Entrée frei.

Viola-Unterricht.

nach leicht faul. Methode, erreicht streng und zuverlässig
E. Albrecht, Musiklehrer,
 Albrecht, Waldenbergerstr. 29.
 Verlangen Sie bitte meinen Prospekt gratis und franko.

Winter-Erechstunden:

9-11 und 2-4 Uhr.
Dr. Horn
 Spezialarzt für Hautkrankheiten,
 Darmstörungen und Blasenleiden,
 Nierenschwäche 1. 5154
 Gde Schwabritterstraße.

Pfänder-Auktion.

27. Oktober cr.
 Selbamt Westendstraße 47. 5235

Oblau.

Die dem Zigarrenmacher Emanuel Langner im Kreisrichter'schen Lokale angeordnete Selektion nehmen wir, Abtheilung leitend, zur Kenntnis.
 R. Mond. P. Stiller.

Schneider

welcher durch Krankheit gezwungen wurde, sein Geschäft als Reparaturschneider und Leiter um Unterhüngen durch Zuwendung von Reparaturen und Aufhängen von Fenstern und Ziergegenständen.
Heinrich, 2. IV. Spalla.

Gelegenheits-Käufe

in gut gearbeiteten neuen und gebrauchten
Möbeln
 Verkauft zu: 24 Mk. Tisch, 25 Mk. Stuhl, 24 Mk. Tisch, 25 Mk. Stuhl, 24 Mk. Tisch, 25 Mk. Stuhl.
Bequemste Teilzahlung
 Max Giescl,
 Brüderstr. 5, part. u. 1. Etg.

Gelegenheits-Käufe

in gut gearbeiteten neuen und gebrauchten
Möbeln
 Verkauft zu: 24 Mk. Tisch, 25 Mk. Stuhl, 24 Mk. Tisch, 25 Mk. Stuhl, 24 Mk. Tisch, 25 Mk. Stuhl.
Bequemste Teilzahlung
 Max Giescl,
 Brüderstr. 5, part. u. 1. Etg.

Gelegenheits-Käufe

in gut gearbeiteten neuen und gebrauchten
Möbeln
 Verkauft zu: 24 Mk. Tisch, 25 Mk. Stuhl, 24 Mk. Tisch, 25 Mk. Stuhl, 24 Mk. Tisch, 25 Mk. Stuhl.
Bequemste Teilzahlung
 Max Giescl,
 Brüderstr. 5, part. u. 1. Etg.

Gelegenheits-Käufe

in gut gearbeiteten neuen und gebrauchten
Möbeln
 Verkauft zu: 24 Mk. Tisch, 25 Mk. Stuhl, 24 Mk. Tisch, 25 Mk. Stuhl, 24 Mk. Tisch, 25 Mk. Stuhl.
Bequemste Teilzahlung
 Max Giescl,
 Brüderstr. 5, part. u. 1. Etg.

Gelegenheits-Käufe

in gut gearbeiteten neuen und gebrauchten
Möbeln
 Verkauft zu: 24 Mk. Tisch, 25 Mk. Stuhl, 24 Mk. Tisch, 25 Mk. Stuhl, 24 Mk. Tisch, 25 Mk. Stuhl.
Bequemste Teilzahlung
 Max Giescl,
 Brüderstr. 5, part. u. 1. Etg.

Gelegenheits-Käufe

in gut gearbeiteten neuen und gebrauchten
Möbeln
 Verkauft zu: 24 Mk. Tisch, 25 Mk. Stuhl, 24 Mk. Tisch, 25 Mk. Stuhl, 24 Mk. Tisch, 25 Mk. Stuhl.
Bequemste Teilzahlung
 Max Giescl,
 Brüderstr. 5, part. u. 1. Etg.

Gelegenheits-Käufe

in gut gearbeiteten neuen und gebrauchten
Möbeln
 Verkauft zu: 24 Mk. Tisch, 25 Mk. Stuhl, 24 Mk. Tisch, 25 Mk. Stuhl, 24 Mk. Tisch, 25 Mk. Stuhl.
Bequemste Teilzahlung
 Max Giescl,
 Brüderstr. 5, part. u. 1. Etg.

Gelegenheits-Käufe

in gut gearbeiteten neuen und gebrauchten
Möbeln
 Verkauft zu: 24 Mk. Tisch, 25 Mk. Stuhl, 24 Mk. Tisch, 25 Mk. Stuhl, 24 Mk. Tisch, 25 Mk. Stuhl.
Bequemste Teilzahlung
 Max Giescl,
 Brüderstr. 5, part. u. 1. Etg.

Gelegenheits-Käufe

in gut gearbeiteten neuen und gebrauchten
Möbeln
 Verkauft zu: 24 Mk. Tisch, 25 Mk. Stuhl, 24 Mk. Tisch, 25 Mk. Stuhl, 24 Mk. Tisch, 25 Mk. Stuhl.
Bequemste Teilzahlung
 Max Giescl,
 Brüderstr. 5, part. u. 1. Etg.

Gelegenheits-Käufe

in gut gearbeiteten neuen und gebrauchten
Möbeln
 Verkauft zu: 24 Mk. Tisch, 25 Mk. Stuhl, 24 Mk. Tisch, 25 Mk. Stuhl, 24 Mk. Tisch, 25 Mk. Stuhl.
Bequemste Teilzahlung
 Max Giescl,
 Brüderstr. 5, part. u. 1. Etg.

Gelegenheits-Käufe

Die städtische Sparkasse und ihre Nebenstellen

werden vom 22. Oktober d. J. ab jeden Sonnabend mittags 1 Uhr für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen.
 5237 Das Kuratorium.

Eine grosse Ehre

legt die Hausfrau mit dem Inhalt ihres Leinenschranks ein, wenn sich derselbe schneeweiss und unverdorben dem Auge präsentiert. Hierzu verhilft Dr. Thompson's Seifenpulver.



Neu eröffnet!

Carlstrasse 6, Schlossohle 10
 nahe der Schweidnitzerstrasse

Julius Malz

Kinder- und Sportwagen . 4-60 Mk.
 Leiter- und Kastenwagen 2-16 „
 Faulenzer, Kinderklappstühle 4-18 „
 Kindermetall-Bettstellen . 4-35 „
 sowie sämtliche Korbwaren.
 Reelle Bedienung. Preise allerbilligst.

Soeben erschienen!

Gesammelte Schriften
 von
Wilhelm Wolff.

Herausgegeben von Fr. Mehring.
 Jubiläums-Ausgabe. — Preis 2 Mk.
Buchhandlung „Volkswacht“.

Möbel

von einfachsten bis zum elegantesten Genre, komplette bürgerliche und herrschaftliche Wohn- u. Schlafzimmer-Einrichtungen in Mahagoni, Buchbaum, Eiche und Eiche.
Plüschsafa von 30 Mk. an.
 Teppiche, Tisch- und Stoppdecken.
Albert Nowotny Telephon 3791
 nur Weidenstrasse 23/24. 5236

„In freien Stunden“
 Durch die Gebildeten und Kulturkreise zu lesen.

Reell! Gut! Billig!

kaufen Sie
Regulatoren, Freischwinger, Taschenuhren, Ketten, Ringe, Broschen, Ohringe
 etc.
 Für jede Uhr 2 Jahre Garantie.
 Enorme Auswahl. Reparaturen prompt.
Arnhold Rosenthal
 Uhrmacher
 Neuo Schweidnitzerstr. 5.

Sie sparen,

wenn Sie Kleiderstoffe bei uns kaufen. Homespunwinterstoffe Mtr. 45 Pf. rein woll. Kleiderstoffe „1,90

Gelegenheitskäufe

Runschke Lauben,
 Schweidnitzerstrasse 49, I. Etg.
 49 49 49 49

Eduard Bernstein:

Die Grundbedingung des Wirtschaftslebens
 Preis 20 Pfg.
 Buchhandlung Volkswacht.

1911

Arbeiter-Notiz-Kalender
 Reichhaltiger Inhalt. N. a.: Alle für Arbeiter wichtigen Adressen. Porträts der im letzten Jahre neu gewählten sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten. Wie nutzen wir unsere arbeitsfreie Zeit? Von Dr. Jaded. Volksschule und höhere Schule. Vom deutschen Genossenschaftswesen. Kalendarium :: Gesichtskalender :: Portofolge :: Notizbuch. Preis in Leinen gebunden 50 Pfennig. Porto 10 Pfennig. Zu beziehen durch die Buchhandlung Volkswacht.

Möbel

Gute Waren spottbillig auf
Abzahlung
Anzüge
Ueberzieher,
Kinderwagen
Anzahlung
Nebensache!
Max Biermann
 52 Ring 52, 1. Etg., neben der Stadtgasse.
 Filiale:
Waldenburg i. Schl.
 Auch nach auswärts.

Zweimal konfisziert gewesen!

In Russland und Ungarn verboten.

Ssanin.

Sitten-Roman aus den Tagen der russischen Revolution. Von M. Arzbaschew. Vollständige Ausgabe. — Uebersetzt von L. Wieback. In zwei Monaten 30000 Exemplare verkauft! Dieser Roman — ein Kunstwerk — hat überall das grösste Ansehen erregt, schildert er doch zum Teil eine Zeit, die besonders für die kämpfenden Proletarier von grossem Interesse ist. — Bei einem Umfang von 430 Seiten kostet das Buch nur Mk. 1.25 nach auswärts Mk. 1.55. Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht“ und die Kelpartoure.

... und zwar waren es da Dienst-
mädchen und Köchinnen. In der Großstadt besuchte man
Prinzipalitäten und besetzte mit dem Großherzogin; von
denen eines großherzoglichen; von dem Großherzogin
besuchte die Köche mit der offenen Prostitution der
Lehrer. Die großherzoglichen sind nicht selten. Auch von
Schönheringen und Abrechnungen mit föhlichem Ausgang wird
berichtet. Der Verkehr mit Züchtungsstätten geschieht oft bei
Weswegen im Walde. Gelächel und die Ermahnungen aus den
Hinterbänken. Mit neun Jahren weiß man schon alles;
ein- bezeichnet diese Personale (auch der Mädchen) als „hinter-
bannele Chantierweihnachten“.

Das ist die unheimliche Wirklichkeit der bürgerlichen Ehe-
barkeit! Die Ermahnungen des Geschichtsbüchlers, mit ihrer
Unmatur und ihrem Schmutz, ihrer loslasten und schändlichen
Schuldigen ihrer Heuchelei und Bosheit, ist eine der furcht-
barsten Erbschätze der kapitalistischen „Kultur“, und ihre
Offen werden gerade auch die Sprößlinge der Jugendzeit, die
Siele Gesellschaftsordnung verteidigt und vertritt! In diesem
Erwachen ist in Wahrheit Haas und Senne, Treue und Schande,
Wohlfühlbarkeit und Verachtung.

Waubart der Zweite. In seinen Nachbarnen jagt der
neueste deutsche Kopf des 18. Jahrhunderts, Nichtenberg:
„Wenn Du die Geschichte eines großen Verbrechers liest, so
beute immer, ehe Du ihn verurteilst, dem gütigen Sinn, daß
er Dich mit seinem christlichen Gesichte nicht an den unglück-
lichen solches Weibe von Umständen stellt hat.“ Nichtenberg
wagte aber auch, daß die Geschichtswissenschaften, die
Zeit, da Götter mit seinen physikalischen Eigenschaften die
Wissenschaftlichkeit lobhaft intereffierte; auch Götter haben so sehr
an diesen Verurteilungen, daß er an Labors Wert, den
physikalischen Fragmenten, mitarbeitete. Einmal Tages gab
man Vorleser einen Schottentrieb, den er deuten sollte. Er gab
dies Ansel ab: „Das größte, schottische Weibchen; dabei
dröckig und bösshaft widerst.“ Es stellte sich heraus, daß das
Weibchen so heilig gewesen war, seine Woge zu ermoren, als
sie ihn mit einem Entschuldigungsprozeß beehrte, und zwei
Wochen später (1775) auch seine Frau. Beide Weiben verarbeitete
er im Speker. Das Weib stellte durch Quilus Nichtenberg dar,
den man glaubt den zweiten nannte, und er wurde durch
Labors Studium ebenso beehrt, wie durch ihn die physiko-
nomie verurteilt. Die furchtbare Geister der Zeit nahmen ein
großes Interesse an dem Mörder, der zu Eindeu gerührt
wurde. Er war ein menschlicher Sonderling, der wahrheits-
lich gekleidet gewesen ist. In S. Groß Weibchen bereitwillig
Gleich Gesinnung neue Weibchen über diesen Verbrecher, der nicht
nur zwei Frauen, sondern auch eine äppig aufstrebende Wissen-
schaft unbrachte, der hier in der Verfertigung seiner Gefängnis-
wörter ist in seiner lebendigen Einfachheit sowohl für die
Wissenschaft des Glaubens wie für die Wissenschaft der da-
maligen Schrift lehrreich. Das Weib, nach diesem Bericht, das
Ende des Verbrechers.“

Den folgenden Morgen um 4 Uhr wurde ihm sein Leben
nach auf Befehl des Herrn. Entschuldigungsprozeß angezogen, wobei
er wieder etwas unruhig zu sein scheint, da er mußte die
lebende Götter unterlegen, worin er seine Frau ermorde habe,
welches ihm zuwider war. Auch wollte er nicht sein die
Stellen an sich legen lassen, womit er ins Gefängnis gehen
musste. Weib er aber von den Herrn. Verbrecher, ausgeredet wurde,
alles weisliche nur mehr fahren zu lassen und an das ewige
zu denken, weil er an dem Tode der Unschuldigen nicht mehr
nur ein einige Stunden zu tun wäre, so wäre er nicht mehr
unter den Lebendigen, darum sollte er sich wohl vorlegen, daß
er ja den rechten Weg nicht verlor, woran er ganz kurz zur
Antwort gab, den Weg der zum Götzen und Tode geht, den
weib ich wohl und habe ihn schon lange gekannt. Der Herr
Kaiser aber sagte, mein lieber Richter ihr überlebet euch, be-
steht euch nur, ich will euch etwas Zeit dazu lassen, er ver-
sagte aber wieder, worauf brauche ich mich nicht zu bestimmen,
soß ich heute lobt gefesselt werde das Weib ich, worauf er
auch weiter nichts geschrien. Da den 7 Uhr das
Gefängnis anging und er von den 4 Verbrechern und der
Mache dahin gebracht wurde, allem ihm erstlich durch den
Gefängnis seine Ketten abgenommen und vor den Tisch ge-
führt wurde, da er denn seine Taten nachmahls mit ja beant-
worten mußte. Nachdem solches geschien, wurde ihm sein Ur-
theil in schmerzhaft laut und deutlich vorgelesen und der Schwur ge-
brochen, da er denn gleich auf eine Schleiße gesetzt und fest ge-
schwert, und so den auch dem Aufhänger, da er den auf
Schwert gebracht. Nach dem geschickten Eintritte wurde
er sich zuerst auf seine Aule und beide, nach Herrlichkeit fort-
Gefesselt wurde er von den dazu bestellten Leuten niedergesetzt.
Er wollte sich auf's Gefesselt legen, mußte sich aber auf den
Händen legen, da sie ihn über noch etwamal wieder aufstehen
ließen, weil er noch ein Gebet zu Gott verrichten wollte, so
ihm auch erlaubt wurde, aber nicht lange währte, da er den
aufhängel, die Augen abgewunden und mit 4 eisernen Streifen
von unten auf gefesselt und auf ein Rad geschoben wurde,
da ihm das so wenig seine Güter als seine Gefesseltigkeit
mehr helfen konnten.“

Die Augen sieht nach ihrem Schatten, dem Rubin, sich
wenig um.
Götze.

Für die Hausfrau.
Wasserglas für die Hausfrau. Die Güte, welche
gekittet werden sollen, erhält man ungelebr bis zur Wärme des
lebenden Wassers, frecht mittelst eines erwärmten Weines, das durch
die Wärme hinreichend erwärmt Wasser aus beide Hälften, drückt
die Wärme annehmen und bindet sie mit einer Schür; den gekitteten
Gegenstand läßt man noch einige Zeit in gelinder Wärme liegen, bis
die Anstrichung vollkommen hartgeworden hat. Schichtart reparierte
Schilde brechen an jeder anderen Stelle leichter als an der gekitteten
und können auch ohne Schaden der Nige ausgelegt werden.

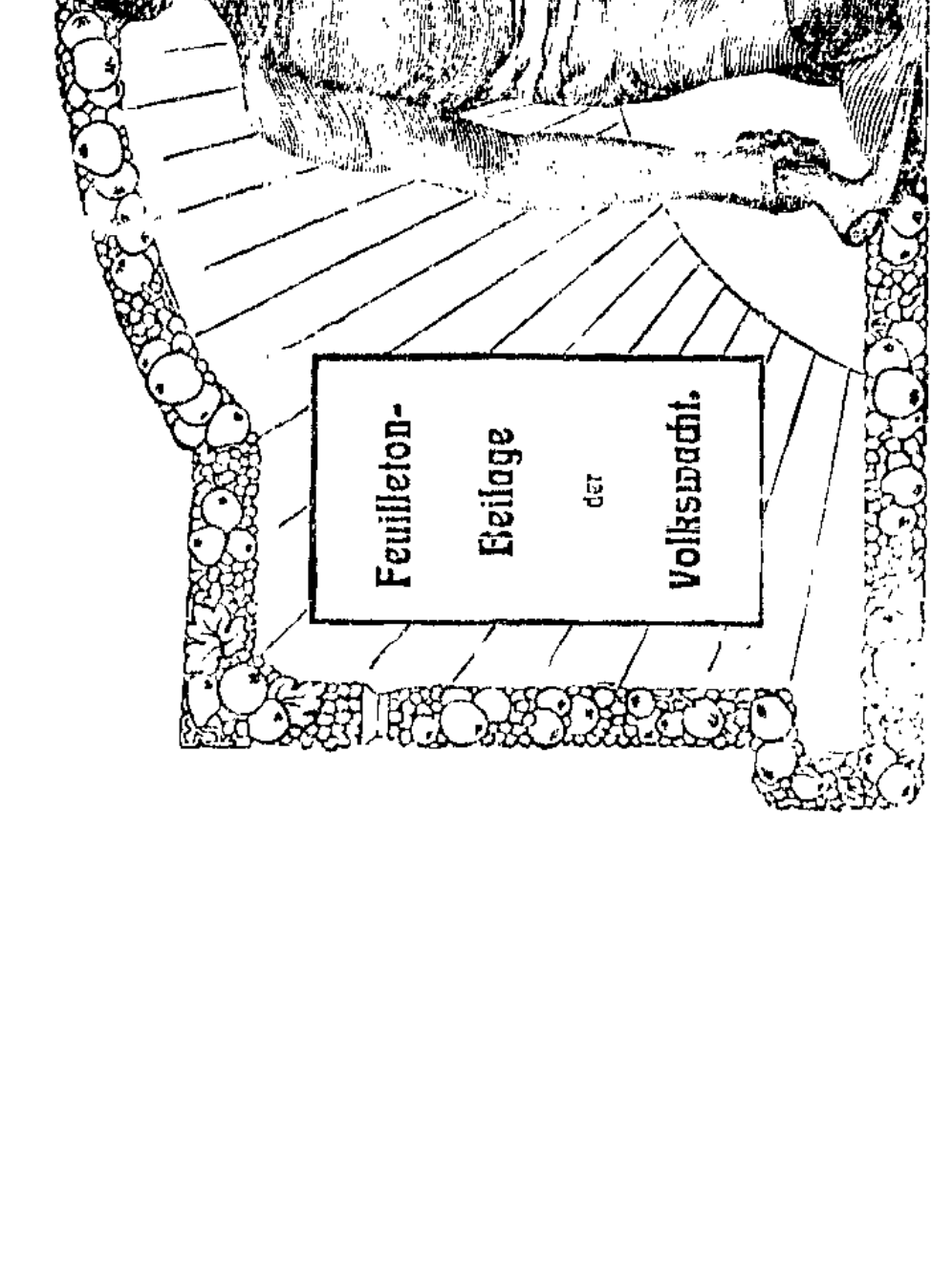
Wasserglas für die Hausfrau. Die Güte, welche
gekittet werden sollen, erhält man ungelebr bis zur Wärme des
lebenden Wassers, frecht mittelst eines erwärmten Weines, das durch
die Wärme hinreichend erwärmt Wasser aus beide Hälften, drückt
die Wärme annehmen und bindet sie mit einer Schür; den gekitteten
Gegenstand läßt man noch einige Zeit in gelinder Wärme liegen, bis
die Anstrichung vollkommen hartgeworden hat. Schichtart reparierte
Schilde brechen an jeder anderen Stelle leichter als an der gekitteten
und können auch ohne Schaden der Nige ausgelegt werden.

Wasserglas für die Hausfrau. Die Güte, welche
gekittet werden sollen, erhält man ungelebr bis zur Wärme des
lebenden Wassers, frecht mittelst eines erwärmten Weines, das durch
die Wärme hinreichend erwärmt Wasser aus beide Hälften, drückt
die Wärme annehmen und bindet sie mit einer Schür; den gekitteten
Gegenstand läßt man noch einige Zeit in gelinder Wärme liegen, bis
die Anstrichung vollkommen hartgeworden hat. Schichtart reparierte
Schilde brechen an jeder anderen Stelle leichter als an der gekitteten
und können auch ohne Schaden der Nige ausgelegt werden.

Dreierlied.

(Volmisch).
An die schlafe Fichte
Gesigen sich drei Vögel,
Und zum schönen Mädchen
Namen drei Singlinge.
Du bist mein, so spricht der eine,
Und der andere: So ist nicht hart!
Und der dritte: So ist wohl,
Kommt du in mein Haus.
Und das Mädchen lacht sie aus
Und dreifelte ihnen:
Meine Mutter, die hat mich
In der Milch gebadet.
Von dem Monde ließ sie nur
Keine Augen schauen,
Und die Blumen ließ sie nur
Meinen Nuten küssen.
Doch wolle ich die Mädchen ihr
Nicht zum Weiden haben,
Dann müßt ihr zum Sonntagfest
Mir drei Tücher bringen.
Und der erste soll mit
Milch von Vögeln küssen,
Und vom Monde soll der zweite
Einem Straß mit halten.
Und der dritte soll noch heut
Ueber Meere reiten,
Und zur Hochzeit einen Strauß
Mir von Dreifant bringen.

Verantwortlicher Redakteur: Carl von Schiller. — Redaktionen und Expeditionen: Neue
Wochenblätter 7. — Druck von Th. Schöner
G. M. G. — Frankfurt a. M.



117. 82 | Breslau, den 20. Oktober

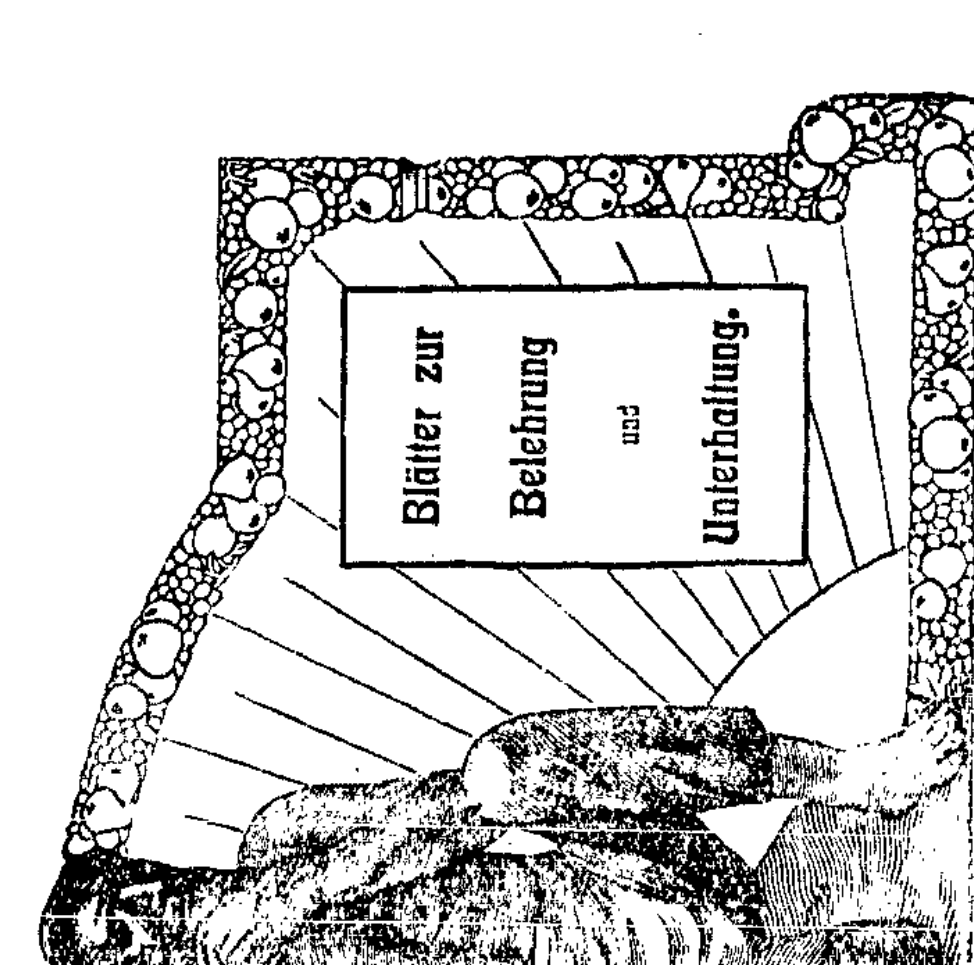
Die alte Jungfer.

Um keine tollen Studentenjahre
Blättern ein ihr Mädchenbare.
Er wurde ein großer Mann unterdessen,
Die hat beim Mägen ihn nie verlassen.
Wenn die Hochzeitsblätter kamen:
Sonnens, lag weinend sie oft seinen Namen.
Sammelte alles — weil schon die Hände —
Daß sie ein liebes Mädchen drang bände.
Um keine tollen Studentenjahre
Blättern in ihre Mädchenbare.

Karl Maria.

Im Dunkel.

Erzählung von Gustav Sanjon.
(Kochbrud verboten.)
Der, die sich in der Welt, die während des Besuchs vergangen
von den Politiken aufgestellt hatten. Noch immer auf den Arm
seines Adjutanten geküßt, hielt seine königliche Hoheit den
Schritt an, um den Weg zu hören, der offenbar folglich be-
gründet sollte. Der Kommissar, der den Begleitern machte,
daß die Hand und alle die kleinen ärmsten geschoren waren
Mund, aber kein Ton kam über ihre Lippen. Start dessen
wandten sich die Augen aller nach einer gewissen Richtung hin
unter den Verarmten wurde eine deutliche Bewegung beob-
achtet. Der Prinz blickte fragend auf seine Umgebung, es wurde
ihm klar, daß man sich nicht länger an das Programm hielt.
Was hauptsächlich man mit dem, was hier vor sich ging?
Oberhalb der Parade Nr. 3 war plötzlich eine Schar
Grabenarbeiter aufgebracht auf die Straße zu,
auf der die stehende Gesellschaft stand. Die Menge, die auf
der Ebene gewartet, sah sich plötzlich blickt heraus, und auch
auf dem Weg von der Stadt her näherten sich neue Truppen.
Hier und da flatterten rote Fahnen in der leeren Luft.
Alle lagen in dichten Gruppen nach der Parade Nr. 2 hin-
auf, vor der sich die Häuser in einem engen Korridor
über von Meilen verdrängten. Es lag etwas Bedrückendes in
diesem Aufmarsch, und jeder hatte jeder vor sich ein bewalt-
tätigkeiten ausgedrückt gesehen, wenn man einige wenige
Polizeikommissare ihre Plätze zum Zurückweichen der Massen
Kommandiert hatten. Die Auftritte waren so sehr unheimlich,
an einigen Stellen entliefen Schreie, aber die Ar-
beitenden brachten mit ihrer Schwere jeden Stoßhand der
Seite. In der Luftkluft entbrannte ein kurzer Kampf um
eine Stange, die niedergedrückt und wieder hochgehoben
wurde, bis sich die geringfügige Polizeimacht freiwillig
zurückzog, nachdem sie ihre Machtlosigkeit eingesehen. In fünf
Minuten war die Parade Nr. 2 von einigen tausend Menschen
eingeschlossen.



117. 82 | Breslau, den 20. Oktober

Die alte Jungfer.

Um keine tollen Studentenjahre
Blättern ein ihr Mädchenbare.
Er wurde ein großer Mann unterdessen,
Die hat beim Mägen ihn nie verlassen.
Wenn die Hochzeitsblätter kamen:
Sonnens, lag weinend sie oft seinen Namen.
Sammelte alles — weil schon die Hände —
Daß sie ein liebes Mädchen drang bände.
Um keine tollen Studentenjahre
Blättern in ihre Mädchenbare.

Karl Maria.

Im Dunkel.

Erzählung von Gustav Sanjon.
(Kochbrud verboten.)
Der, die sich in der Welt, die während des Besuchs vergangen
von den Politiken aufgestellt hatten. Noch immer auf den Arm
seines Adjutanten geküßt, hielt seine königliche Hoheit den
Schritt an, um den Weg zu hören, der offenbar folglich be-
gründet sollte. Der Kommissar, der den Begleitern machte,
daß die Hand und alle die kleinen ärmsten geschoren waren
Mund, aber kein Ton kam über ihre Lippen. Start dessen
wandten sich die Augen aller nach einer gewissen Richtung hin
unter den Verarmten wurde eine deutliche Bewegung beob-
achtet. Der Prinz blickte fragend auf seine Umgebung, es wurde
ihm klar, daß man sich nicht länger an das Programm hielt.
Was hauptsächlich man mit dem, was hier vor sich ging?
Oberhalb der Parade Nr. 3 war plötzlich eine Schar
Grabenarbeiter aufgebracht auf die Straße zu,
auf der die stehende Gesellschaft stand. Die Menge, die auf
der Ebene gewartet, sah sich plötzlich blickt heraus, und auch
auf dem Weg von der Stadt her näherten sich neue Truppen.
Hier und da flatterten rote Fahnen in der leeren Luft.
Alle lagen in dichten Gruppen nach der Parade Nr. 2 hin-
auf, vor der sich die Häuser in einem engen Korridor
über von Meilen verdrängten. Es lag etwas Bedrückendes in
diesem Aufmarsch, und jeder hatte jeder vor sich ein bewalt-
tätigkeiten ausgedrückt gesehen, wenn man einige wenige
Polizeikommissare ihre Plätze zum Zurückweichen der Massen
Kommandiert hatten. Die Auftritte waren so sehr unheimlich,
an einigen Stellen entliefen Schreie, aber die Ar-
beitenden brachten mit ihrer Schwere jeden Stoßhand der
Seite. In der Luftkluft entbrannte ein kurzer Kampf um
eine Stange, die niedergedrückt und wieder hochgehoben
wurde, bis sich die geringfügige Polizeimacht freiwillig
zurückzog, nachdem sie ihre Machtlosigkeit eingesehen. In fünf
Minuten war die Parade Nr. 2 von einigen tausend Menschen
eingeschlossen.

Verantwortlicher Redakteur: Carl von Schiller. — Redaktionen und Expeditionen: Neue
Wochenblätter 7. — Druck von Th. Schöner
G. M. G. — Frankfurt a. M.

Wart Zmann über die Eitelkeit.

Der Herr Zmann wird eine Graubart des verheirateten Mannes sein, die er an einem Tage...

Sie suchen Wettbewerber?

Eine ganze Menge, darunter sehr wichtige Elemente für die Wettbewerbsfähigkeit...

Die Eitelkeit

Die Eitelkeit ist eine Krankheit, die sich in der Jugend zu entwickeln beginnt...

Die Eitelkeit

Die Eitelkeit ist eine Krankheit, die sich in der Jugend zu entwickeln beginnt...

Die Eitelkeit

Die Eitelkeit ist eine Krankheit, die sich in der Jugend zu entwickeln beginnt...

Die Eitelkeit

Die Eitelkeit ist eine Krankheit, die sich in der Jugend zu entwickeln beginnt...

Die Eitelkeit

Die Eitelkeit ist eine Krankheit, die sich in der Jugend zu entwickeln beginnt...

Die Eitelkeit

Die Eitelkeit ist eine Krankheit, die sich in der Jugend zu entwickeln beginnt...

Die Eitelkeit

Die Eitelkeit ist eine Krankheit, die sich in der Jugend zu entwickeln beginnt...

Die Eitelkeit

Die Eitelkeit ist eine Krankheit, die sich in der Jugend zu entwickeln beginnt...

Die Eitelkeit

Die Eitelkeit ist eine Krankheit, die sich in der Jugend zu entwickeln beginnt...

Die Eitelkeit

Die Eitelkeit ist eine Krankheit, die sich in der Jugend zu entwickeln beginnt...

Die Eitelkeit

Die Eitelkeit ist eine Krankheit, die sich in der Jugend zu entwickeln beginnt...

Die Eitelkeit

Die Eitelkeit ist eine Krankheit, die sich in der Jugend zu entwickeln beginnt...

Die Eitelkeit

Die Eitelkeit ist eine Krankheit, die sich in der Jugend zu entwickeln beginnt...

Die Eitelkeit

Die Eitelkeit ist eine Krankheit, die sich in der Jugend zu entwickeln beginnt...

Die Eitelkeit

Die Eitelkeit ist eine Krankheit, die sich in der Jugend zu entwickeln beginnt...

Die Eitelkeit

Die Eitelkeit ist eine Krankheit, die sich in der Jugend zu entwickeln beginnt...

Die Eitelkeit

Die Eitelkeit ist eine Krankheit, die sich in der Jugend zu entwickeln beginnt...

Die Eitelkeit

Die Eitelkeit ist eine Krankheit, die sich in der Jugend zu entwickeln beginnt...

Die Eitelkeit

Die Eitelkeit ist eine Krankheit, die sich in der Jugend zu entwickeln beginnt...

Die Eitelkeit

Die Eitelkeit ist eine Krankheit, die sich in der Jugend zu entwickeln beginnt...

Die Eitelkeit

Die Eitelkeit ist eine Krankheit, die sich in der Jugend zu entwickeln beginnt...

Die Eitelkeit

Die Eitelkeit ist eine Krankheit, die sich in der Jugend zu entwickeln beginnt...